

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 6

Rubrik: In eigener Sache : Tagung in Davos : Generalversammlungen : Delegiertenversammlung : Management

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willkommen in Davos

zum Thema

Konfliktpotential Angehörige?

Wie gehen wir auf die Erwartungen
der Angehörigen ein?

16./17. September 1999

Herbsttagung des Fachverbandes Betagte

Fortbildungstagung
für Altersheimleitungen und Kaderpersonal



Davos (Bildnachweis Davos Tourismus)

Wir freuen uns, Sie zur diesjährigen Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal nach Davos einzuladen.

Tagungsleitung: Martin Rüegg, Leiter Alterszentrum Guggerbach Davos
 Moderation: Paul Gmünder, Bildungsbeauftragter, Heimverband Schweiz, Zürich

Programm

Donnerstag, 16. September 1999

- ab 11.00 Abgabe der Namensschilder
 Eröffnung der Anmeldestelle für den fakultativen Ausflug von Samstag, 18.9.1999
- 11.45 Stehlunch im Kongresszentrum Davos
- 13.15 Tagungseröffnung und Begrüßungen
- 13.30 Soziopolitisches TheaterKabarett
- Angehört oder zugehört? – Sie gehören dazu!?**
 Lydia Pfister, TheaterKabarettistin, Zürich
 Remo Hilpertshauser, Musiker, Zürich
- 14.00 **Angehörige der Vergangenheit – Angehörige der Zukunft**
 Anja Bremi, Präsidentin der unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter, Zürich,
 und Präsidentin der IG Altern (Interessengemeinschaft für Praktische Altersfragen)
- 14.30 **Demenzerkrankung – wie fühlen, denken und leiden die betreuenden Angehörigen?
 Was können wir für sie tun?**
 Regula Schmid, lic. phil.
 Neuro- und Gerontopsychologin, Küsnacht
- 15.15 Pause
- 15.45 **Familiendynamik: Wie gehen die verschiedenen Generationen miteinander um?**
 Dr. med. Eduard Günther, Oberarzt,
 Psychiatrische Poliklinik, Universitätsspital Zürich
- 16.15 **Zwischen Erleichterung und Schuld
 Das Erleben und die Situation der Angehörigen beim Heimeintritt**
 Anna Gogl, Pflegeexpertin, Basel
- 17.00 Ende des thematischen Teils des ersten Tages
 ab 19.00 Aperitif und Bankett mit Unterhaltung im Kongresszentrum Davos

Freitag, 17. September 1999

- 09.00 Begrüssung durch Herrn Regierungsrat Dr. Peter Aliesch,
 Vorsteher des Justiz-, Polizei- und Sanitätsdepartements des Kantons Graubünden
Gesetzt den Fall, es gibt keine Angehörigen
 Dr. iur. Peter Bieler, Landrat
 Präsident Verband Spitäler und Heime Graubünden
 Vorsteher des Schul-, Sozial-, Sanitäts- und Sportdepartements der Landschaft Davos
- 09.20 **Amore e Anarchia –
 Was Demenz so schwierig macht**
 Michael Schmieder, Heimleiter, Wetzikon
- 10.00 Pause
- 10.30 **«Den Feind zum Nachbarn machen» –**
 Reden über den Tod mit den Leuten im Heim und ihren Angehörigen
 Dr. theol. Ulrich Knellwolf, Pfarrer/Schriftsteller, Zollikon
- 11.00 **Angehörigenarbeit – ein Schlüssel zur lernenden Organisation**
 Irene Steiner-Hummel, lic. phil. I, Projektleitung, Altbach D
- 11.45 Mittagessen
- 13.30 **Biografiearbeit ist einfach und deshalb so schwierig**
 Dr. Annemarie Engeli, Gerontopsychologin, Steinhausen
- 14.15 **Beziehungsnetze – wieviel halten sie aus?**
 Eva Mezger, Moderatorin, Zürich
- 15.15 Verabschiedungen
- 15.30 Tagungsende

Zusatzprogramm

Samstag, 18. September 1999

Fakultativer Ausflug auf den Weissfluhgipfel mit Mittagessen im Bergrestaurant (Anmeldung während der Tagung in Davos im Kongresszentrum).

Alle weiteren Angaben können Sie den Ihnen zugestellten Unterlagen entnehmen oder diese beim Heimverband Schweiz, Tel. 01 383 49 48 (ab 15.7.99 Tel. 01 385 91 91), verlangen. Anmeldeschluss für die Unterkunft ist der 31.7.1999, für die Tagung der 31. August 1999.

Willkommen in Davos

Zum ersten Mal ist Davos Gastgeberort für die Herbsttagung des Fachverbandes Betagte vom Heimverband Schweiz. Dies erfüllt uns mit grosser Freude und Dankbarkeit. Wir hoffen, dass Sie sich bei uns wohlfühlen werden. Schon heute heisse ich Sie, sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer, im Namen der Bevölkerung und der Behörden der Landschaft Davos und von Davos Tourismus herzlich willkommen im Landwassertal. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und danken Ihnen für das uns mit der Wahl von Davos entgegengebrachte Vertrauen.

In Davos ist vieles anders als anderswo. Davos ist eine Landschaft im Hochgebirge, mit 254 km² Gemeindefläche grösser als der Kanton Zug. Sie besteht aus fünf Fraktionen, wobei die Fraktionen Dorf und Platz sehr städtisch, die Fraktionen Frauenkirch, Glaris und Monstein jedoch ländlich sind. Sieben Ski- und Wandergebiete und eine gut ausgebauten Infrastruktur bieten viel Abwechslung. Die idyllischen Seitentäler Flüela, Dischma und Sertig laden zum Verweilen ein. Golf- oder Tennisspielen, Reiten, Eislaufen, Byken, Surfen und Gleitschirmfliegen ist ebenso möglich wie Museums-, Konzert- oder Theaterbesuche, Einkaufen oder einfach Ausruhen. Auch ein Spiel-Casino fehlt nicht.

Davos entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer Ganzjahres-Tourismusmetropole. Dies nicht zuletzt der zahlreichen Kongresse wegen, die unser Kongresszentrum fast das ganze Jahr über belegen.

Davos ist ausserdem seit gut 130 Jahren Kurort. In unseren modernen Kliniken werden heute vor allem Krankheiten der Haut und der Atemwege behandelt. Unser gut eingerichtetes Akut-Spital verfügt, zusammen mit dem Pflegeheim, über 103 Betten und ist für die ganze Region von Bedeutung. Zur Lebensqua-

lität unserer betagten Mitmenschen trägt das nahe der Promenade gelegene Alterszentrum bei, das über 56 Zimmer und 37 betreute Wohnungen verfügt. Ein weiteres Wohnhaus mit 19 Wohnungen bietet betagten, aber noch selbständigen Männern und Frauen eine Alternative zum Alterszentrum.

Davos ist seit Jahrzehnten auch Forschungsplatz. Vier Forschungsinstitute sind auf medizinischem und naturwissenschaftlichem Gebiete tätig. Sie arbeiten eng mit unseren Kliniken zusammen und bringen zahlreiche Kongresse nach Davos. Um die 400 Arbeitsplätze verdanken wir der Forschung.

In der Landschaft Davos gibt es an die hundert Bauernbetriebe, die Einheimische und Gäste mit frischen Produkten vom eigenen Hof und von der genossenschaftlich betriebenen Molkerei beliefern.

Die Ausbildungsmöglichkeiten für die jungen Davoserinnen und Davoser sind vielfältig. In der Berufsschule werden Schreiner- und Coiffeur-Lehrlinge, Verkaufspersonal- und Kaufmännische Lehrlinge aufgenommen. Im Anschluss an die Lehre bietet sich die Berufsmatura-Klasse an. An der Alpinen Mittelschule Davos – sie verfügt auch über ein Internat für auswärtige Schülerinnen und Schüler – kann die Matura oder das Handelsdiplom erreicht werden. Das gleiche Angebot finden junge Sporttalente im Schweizerischen Sport-Gymnasium Davos, das ihnen den Weg zur sportlichen wie auch zur beruflichen Karriere ebnet.

Es gäbe noch vieles zu berichten über Davos, doch am besten ist es, Sie entdecken es selbst. Dazu wünschen wir Ihnen viel Vergnügen und genügend Zeit und Musse, das Landwassertal kennenzulernen.

Erwin Roffler, Landammann

Sehr geehrte Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer

Die Fachgruppe Betagte der Sektion Graubünden freut sich, Sie am 16./17. September 1999 in Davos begrüssen zu dürfen.

Graubünden umfasst mit 7100 km² einen Sechstel der Schweiz und als südöstlicher Eckpfeiler einen Viertel der Landesgrenze. Die zentralste aller Alpenlandschaften ist ein typisches Gebirgs- und Hochland. Gegen 90 Prozent des Bodens liegen über 1200 Meter, und die ertragsgünstige Zone unter 600 Meter umfasst nur ein knappes Prozent. Auf der Höhe zwischen 1200 und 2100 Meter wohnen nur anderthalb Prozent aller Schweizer, jedoch ein Drittel der Bündner. Der Kanton Graubünden ist mit 212 Gemeinden und drei Sprachen auch kulturell und sprachlich sehr vielseitig.

Die Fachgruppe Betagte der Sektion Graubünden umfasst 24 Alters- und Pflegeheime im ganzen Kantonsgebiet. Angesichts der grossen Distanzen und langen Reisezeiten können wir uns immer wieder über eine gute Beteiligung an unseren Veranstaltungen freuen und gehen optimistisch ins Jahr 2000.

Wir hoffen, dass viele Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer den Aufenthalt in der Landschaft Davos für ein verlängertes Wochenende benützen und bieten deshalb am 18. September einen Ausflug mit einem gemeinsamen Mittagessen auf dem Weissfluhgipfel an.

Die Fachgruppe Betagte der Sektion Graubünden freut sich als Gastgeberin auf die Herbsttagung des Fachverbandes Betagte Heimverband Schweiz und heisst Sie herzlich willkommen.

Martin Rüegg, Davos, Tagungsleiter

Wir freuen uns auf Ihre Anfragen
und Konsultationen.

Tag und
Nachmittag

Programm

Dienstag

ab 11.00 Uhr

11.00

11.00

Wäschepflege in der hauseigenen Wäscherei

**24% weniger Wasser,
38% weniger Energie.
Das rechnet sich!**



Die neuen Wäschereimaschinen von Miele sind die professionelle und wirtschaftliche Lösung in der hauseigenen Wäscherei. Sie verbinden universelle Anwendungsmöglichkeiten, z. B. Aufbereitung von Oberbetten, mit drastischer Kostensenkung durch minimale Verbrauchsdaten. Dabei lassen sie sich, auch ohne Fachpersonal, einfach bedienen.

Fordern Sie ausführliche Informationen unter dem Stichwort
hauseigene Wäscherei an: **Miele Professional, Limmatstrasse 4,**
8957 Spreitenbach, Telefon 056/4172462, Fax 056/4172469

Miele
PROFESSIONAL

Vorankündigung:

Der Fachverband Erwachsene Behinderte freut sich, Ihnen seine dritte Fachtagung anzukündigen. Die Tagung richtet sich an Heimleiterinnen und Heimleiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Interessierte von Trägerschaften aus Einrichtungen für erwachsene Menschen mit Behinderung.

Dritte Tagung des Fachverbandes Erwachsene Behinderte



Lebensbaum (Eisen geschmiedet)
Skulptur der Stiftung Wagerenhof

zum Thema

«Der Profit im Non-Profit-Bereich Wirtschaft und Sozialbereich spannen zusammen»

Montag, 6. September 1999, in der Stiftung Wagerenhof, 8610 Uster

Tagungsleitung: Peter Läderach, Leiter der Stiftung Wagerenhof, Uster, und Präsident des Fachverbandes Erwachsene Behinderte

Referate:

- «**Berufliche Integration von Menschen mit einer Behinderung aus der Sicht des Arbeitgebers»**
Dr. oec. publ. Hans Rudolf Schuppisser, Sekretär des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, Zürich
- «**Anreizsysteme zur Integration behinderter Menschen in die Arbeitswelt»**
Dr. phil. Karin Bernath, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik SZH, Luzern
- «**Gesucht: Arbeitsplätze»**
Michel Golliard, Geschäftsleiter Stiftung Profil, Zürich

Daneben werden verschiedene bereits umgesetzte Projekte vorgestellt

Programm und Anmeldeunterlagen zur diesjährigen Fachtagung werden allen Mitgliedern im Bereich Erwachsene Behinderte zirka Ende Juni/Anfang Juli zugestellt.

NEUE HEIMLEITER

Altersheime

Altersheim Frutigen, Adelbodenstrasse 25/Postfach, 3714 Frutigen
Alters- und Pflegeheim Espel, 9202 Gossau
Alters- und Pflegeheim Feld, Lindenstrasse 4, 9230 Flawil
Alters- und Pflegeheim «Hof Haslach», Walzenhauserstrasse 15, 9434 Au
Alters- und Pflegeheim Rosengarten, 9512 Rossrüti
Alters- und Pflegeheim Homburg, 4448 Läufelfingen
Alters- und Pflegeheim Moosmatt, 4418 Reigoldswil
Altersheim Mühlefeld, Apperechweg 10, 5015 Niedererlinsbach
Altersheim Oberhofen, Alpenstrasse 25, 3653 Oberhofen
Altersheim Rabenfluh, Rabenfluhstrasse 22, 8212 Neuhausen am Rheinfall
Alterszentrum Rotenwies, Gäbrisstrasse 18, 9056 Gais
Betagtenzentrum Dösselen, 8733 Eschenbach
Burgerheim Burgdorf, Emmentalstrasse 8, 3400 Burgdorf
Elisabethenheim, Oberhochbühl 23, 6003 Luzern
Gemeindealtersheim Flawil, 9230 Flawil
Haus für Betagte «Sandbühl», Färberhüslistrasse 9, 8952 Schlieren
Kinderheim Titlisblick, Wesemlinring 7, 6006 Luzern
Krankenheim Lindenfeld, 5034 Suhr
Privates AH- und Pflegeheim zum Chorrichter, Dorf 18, 3305 Iffwil
Stiftung Dankensberg, AH- und Leichtpflegeheim, Alterswohnungen, 5712 Beinwil am See

Alfred und Marianne Aebersold-Wittwer
Beatrice Nigg
Richard Brotzer
Rico Dietrich
Rosmarie Pfiffner (ab 1.6.99)
Hans-Peter Niederhausen
Marco Keller
Wolfgang Rogner
Gerhard Kaltenrieder
Ullrich Lewicki
Hans Küper
Leo Müller
Daniel Pulfer
Edeltraut Suter
Richard Brotzer (ab. 1.7.99)
Martin Studer
Marta Zumbühl-Bühler
Martin Ritter
Sylvia Walti
Monika Schäuble

21. April: GV der Sektion Basel-Stadt/Basel-Land im APH Marienhaus, Basel

WIE WEITER MIT DER SEKTION BASEL-LAND/BASEL-STADT?

Von Erika Ritter

Das Wichtigste am Anfang: die Aktivitäten der Sektion Basel-Land/Basel-Stadt werden nicht sistiert, wie dies ursprünglich vom Vorstand an der GV beantragt werden sollte. Die Sektion verfügt zwar zur Zeit, nach dem Gesamtrücktritt aller Bisherigen, über keinen gewählten Vorstand, jedoch haben sich Peter Kappeler, Sonderschulheim zur Hoffnung, Riehen, Ruedi Schaller, Aufnahmeheim Vogelsang, Basel, und Otto Max Honegger, Adventsheim, Basel, zur Verfügung gestellt, in einer noch zu ergänzenden Arbeitsgruppe die Zukunft der Sektion zu klären und entsprechende Vorschläge auszuarbeiten. Damit ist ein wichtiger Entscheid gefallen und die Chance für einen Neuanfang gegeben.

Ermüdungsscheinungen unter den Bisherigen und die hoffnungslose Suche nach neuen Vorstandsmitgliedern hatten in der Sektion der beiden Basel zur Situation geführt, dass auf der GV-Traktandenliste zu lesen war: Antrag auf Sistierung der Sektion BL/BS. Gemeint war damit eine Sistierung der Aktivitäten in der Sektion sowie in der Folge ein Gesamtrücktritt des bisherigen Vorstandes mit Fred Aschwanden, Andreas Müller, Peter Kappeler, Madeleine Zähndler und Josée Kunz. Zum Dornröschenschlaf der Sektion, ohne zu wissen wann und ob überhaupt ein Prinz zur Wiederbelebung letztendlich auftauchen wird, kam es allerdings nach einer ausgiebigen Diskussion nicht. Die drei eingangs erwähnten Heimleiter stellten sich zur Verfügung, eine Arbeitsgruppe aufzubauen und nach einem neuen Weg zur Wiederbelebung der Sektion, vor allem aber nach einem neuen Vorstand zu suchen. Eigentlich hätte «man» die Diskussion gerne noch weiter geführt, noch mehr grundsätzliche Überlegungen hinterfragt, weiter über die Zersplitterung der Kräfte und das Ausbrennen der Zugrösser gesprochen, wenn da nicht ein mit Spannung erwartetes Referat anstehend gewesen wäre.

«...und eigentlich hätte ich als Referent gerne interveniert und die Diskussion weiter laufen lassen», meinte Edmond Tondeur, welcher die Sachgeschäfte als Zuhörer mitverfolgt hatte und sich zum aktuellem Anlass einleitend zum Referat dazu äusserte: «Ich habe in praktisch allen Organisationen, in denen ich im Verlaufe der Jahre aktiv war, eine solche Stirb- und Werde-Phase miterlebt. Wer zuviel tut in seinem Leben, muss irgendwo irgendwann einen Strich ziehen.» Das habe zu tun mit Motivation und Grundstimmung, meinte er. «Die Kraft geht aus und ich muss mich fragen: Wo sind meine Ressourcen?» Er habe sich dann immer wieder an einem Wort von Elias Canetti orientiert: Es ist schwierig, sich nur wenig vorzunehmen. Aber genau davon hängt ab, was gelingt.

Zu hohe Erwartungen führen zu Enttäuschungen, zum Ausbrennen und damit irgendwann zu Resignation und Aufgabe. «Nun haben Sie eine „Für-Hüter-Gruppe“, die mit einem Minimum an Holz und Blasen das Feuer unterhalten wird. Sie muss entscheiden, welche paar Scheiter nötig sind, um das Feuer am Leben zu halten, so dass es weiterglimmt. Sie soll sich aber auch einen Zeitrahmen setzen

und sich nicht unbefristet in die Pflicht nehmen lassen», riet er der vorläufig dreiköpfigen Arbeitsgruppe.

In diesem Sinne wird sich die Gruppe erst mit der Frage beschäftigen müssen: Was ist an Aufbauarbeit bezüglich vorhandene Ressourcen möglich? Klar ist eines: Die Sektion Basel-Land/Basel-Stadt im Heimverband Schweiz darf nicht einschlafen, zu wichtige Entwicklungen müssen gemeinsam angegangen werden. Auch soll der kollegiale Austausch weiterhin ein zentrales Anliegen bleiben.

«Man» möchte jetzt Zeit gewinnen, um die Probleme in die Trägerschaften einzubringen und unter den Stiftungsräten nach neuen Vorstandsmitgliedern zu suchen, Zeit haben aber auch, um Visionen zu entwickeln. Manfred Baumgartner, als früherer Präsident, gab zu bedenken, dass bereits vor 10 Jahren die Sektion vor der Auflösung gestanden habe und jetzt der Weg in die Zukunft nicht allzu ambitioniert sein sollte, sondern eher auf der Basis einer Zunft für die Heimleiter und Heimleiterinnen aufgebaut werden sollte, könnte.

Dr. Hansueli Möslé, Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz, zeigte sich erleichtert über die gefundene Lösung, auch wenn sie nicht ganz «statutengemäss» ist. Bürokratie soll den Weg in die Zukunft nicht verbauen. Möslé hatte vorgängig noch einmal auf die Arbeit im Heimverband Schweiz hingewiesen und die verschiedenen Scharnierfunktionen betont, die sich zwischen den einzelnen Heimleitungen, den Sektionen, der Geschäftsstelle, den Bundesämtern und anderen Organisationen ergeben. Die richtige Adresse als Ansprechstelle hüben und drüber ist in der heutigen Situation von zentraler Bedeutung.



Letzte Aktion: In Basel trat der Vorstand in globo zurück. Wie weiter?



Vom Krieg im Kosovo zur Vorstandarbeit

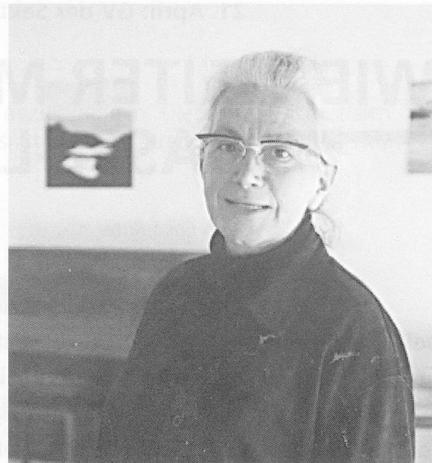
Die vorgängigen Geschäfte der Generalversammlung hatten zu keinen Fragen Anlass gegeben. Gut vorbereitet von Präsident Fred Aschwanden und den übrigen Vorstandsmitgliedern liessen sich die vorgeschriebenen Traktanden speditiv abwickeln und unter Verdankung für die allseits geleistete Arbeit bereinigen.

In seinem Jahresbericht führte Aschwanden aus:

Die Anforderungen unseres Umfeldes nehmen scheinbar zu. Ich stelle eine «Versachlichung» des Heimbereichs fest; Finanzdruck, Kosten und nochmals Kosten. Im gleichen Masse steigt der Wunsch der Betreuten und des Personals nach menschlichem, beziehungsreichem Umgang miteinander.

Die im Moment schwierige gesellschaftliche und politische Situation ist auch Thema in unseren Institutionen. Krieg ist ein Begriff, der allen verständlicherweise Angst macht. Ein Land, welches wir gerne als Ferienort immer wieder besucht haben, wird durch Waffengewalt zerstört. Nicht fernab von uns, sondern in grosser Nähe. Angst löst dies aus bei allen Generationen: Die Älteren kennen den Krieg zum Teil noch aus eigenem Erleben, das Mittelalter hat Angst um den erreichten Wohlstand, die Jungen werden mit den Widersprüchen der Erwachsenen aufs äusserste strapaziert. Die Computerspiele werden auf einmal Realität! Es sind die gleichen Bildschirmbilder mit den Kampfflugzeugen wie sie bei unseren Kindern zu sehen sind! Damit wir das Elend überhaupt ertragen können, sanieren wir unsere Gefühle mit den grossen Spendenaktionen und hoffen, dass wir damit nicht zu betroffenen werden! Dieses Spannungsfeld beschäftigt täglich unsere Betreuten und uns im Heim. Wir müssen uns dies bewusst sein in unseren Reaktionen und Forderungen!

Von den Aktivitäten des Verbandes speziell erwähnen will ich die beiden gelungenen Verbandsanlässe im 1998: Die letztjährige Jahresversammlung im Alters-



Hätte gerne die Diskussion weiterlaufen lassen: Edmond Tondeur. Für Gastfreundschaft besorgt: Heimleiterin Verena Weiss.

zentrum Kannenfeld mit dem interessanten Fachvortrag und dem Podium über Heim und Öffentlichkeit. Der spannende Herbstanlass mit dem Besuch der Zentralwäscherei und dem Fernheizwerk Liestal mit dem anschliessenden Besuch des Liestaler Törlis. Der Vorstand traf sich zu fünf Sitzungen und nahm an der Delegiertenversammlung in Zürich teil. An zwei Präsidentenkonferenzen in Zürich wurde die Sektion durch den Schreibenden vertreten.

Als Folge der Jahresversammlung wurden in einer Artikelserie im Sommer in der BAZ sechs Heime vorgestellt und über das Leben in den verschiedenen Heimtypen berichtet. Im September konnte ein weiteres Infobulletin an alle Mitglieder der Sektion versandt werden (112 Heime und 47 Personenmitglieder).

Leider ist ein langjähriger und verdienter Veteran verstorben: Gottlieb Stamm; er war im VHRB sehr engagiert und war auch langjähriger Präsident des SVE. Im Laufe des Jahres hat unser Vizepräsident Ralph Gysin ein neues Arbeitsfeld aufgenommen und dadurch seine Tätigkeit im Vorstand aufgegeben.

Die Zukunft der Sektion hat uns im Vorstand stark beschäftigt. Es galt neue Mitglieder zu finden. Leider war niemand bereit, das Präsidium zu übernehmen und die Sinnfrage der Sektion hat uns trotz

Bereitschaft einzelner potentieller Vorstandsmitglieder (zu viele haben ihr Interesse an der Vorstandarbeit aber wieder zurückgezogen!) zu einem Rücktritt des jetzigen Vorstandes bewogen. Wir wollen der Jahresversammlung die vorübergehende Einstellung der Sektionsaktivitäten beantragen. Vielleicht bewirkt dieser Entscheid noch eine «Rettungsaktion»!

Die Bemühungen, Fachgruppierungen in der Sektion aufzubauen, sind gescheitert. Die vorhandenen regionalen Organisationen sind sehr stark und auch die definierten Partner der Behörden. Es sind keine weiteren Ressourcen und Bedürfnisse vorhanden, sich unter dem Heimverband zu organisieren.

Für die sehr gute Zusammenarbeit im Vorstand der Sektion will ich den Kolleginnen und Kollegen meinen herzlichen Dank aussprechen. Ein Dank geht auch an die Geschäftsstelle nach Zürich.

Meinen Dank will ich aber auch allen anwesenden Heimleitungen und Trägerchaftsmitgliedern aussprechen für ihren täglichen Einsatz für – wie man so sagt – eine gute Sache im Auftrag unserer Gesellschaft.

Der abtretende Präsident

Fred Aschwanden

Mit Dank wurde dann auch der Gesamtvorstand aus seinem Amt verabschiedet. Die «vielen, vielen Gespräche» bezüglich Zukunft der Sektion hatten zusätzlich viel Zeit gekostet. Ein herzlicher Dank ging aber auch an die Gastgeberin des Abends, Verena Weiss, Heimleiterin im APH Marienhaus, «das von aussen erst einmal wie eine Kiste wirkt und innen dann so viel Gemütlichkeit ausstrahlt», wie Aschwanden zu Recht bemerkte. Der Schein kann trügen; das Äussere lässt nicht immer auf das Innere schliessen – nicht nur bei Häusern. Und nach dem Referat Tondeur wartete noch ein Imbiss auf die Anwesenden.

Das Referat von Edmond Tondeur findet sich im Anschluss an die Rubrik «In eigener Sache» auf Seite 369 ff. ■



Was ist an Ressourcen noch vorhanden?
Peter Kappeler (Mitte): als Mitglied der «Für-Hüeter-Gruppe» ist er bereit, nach Lösungen zu suchen.

Fotos
Erika Ritter

22. April: ZIGA-Vollversammlung im Alterswohnheim Mütschi, Walchwil

ZUGERISCHE INTERESSENGEMEINSCHAFT FÜR ALTERSEINRICHTUNGEN AUF DEM WEG ZUR HEIMVERBAND-SEKTION

Von Erika Ritter

Neue Wege zur Wiederbelebung der Sektion in Basel am Abend zuvor, Aufbruchstimmung an der Delegiertenversammlung des Berufsverbandes in Nottwil und gleichentags der Entscheid der ZIGA, bis zur Vollversammlung 2000 die Umwandlung in eine Sektion beim Heimverband Schweiz vorzubereiten. Innert zwei Tagen drei Entscheidungen für künftige Entwicklungen.

In Zug hatte der Vorstand der ZIGA im Februar beschlossen, die Gründung einer Sektion des Heimverbandes Schweiz in die Wege zu leiten. Aus diesem Grund war zur Vollversammlung der Zugerischen Interessengemeinschaft für Alterseinrichtungen auch Dr. Hansueli Mösle, Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz, eingeladen. Er referierte über die Aufgaben und Ziele des Verbandes und informierte über die Erfahrungen aus den bereits bestehenden Sektionen.

Die ZIGA und ihre Geschichte

An der Versammlung vom 24. April 1996 wurde die ZIGA gegründet und die Statuten genehmigt. Das Ziel damals war, eine möglichst einfache Organisation und schlanke Strukturen zu schaffen. Auf den Antrag aus der Versammlung, die ZIGA als Sektion des Heimverbandes Schweiz zu gründen, wurde damals nicht eingetreten, weil primär rasch eine handlungsfähige Organisation im Kanton gebraucht wurde. Der Vorstand nahm jedoch den Wunsch der Sektionsgründung auf und erklärte sich bereit, in zwei bis drei Jahren zu prüfen, ob der Beitritt als Sektion des HVS sinnvoll sei oder nicht.

Die Aufgaben, welche die ZIGA in den letzten Jahren löste, zeigten, dass diese Organisation notwendig ist. Zu denken ist dabei unter anderem an die Schwerpunkte:

- Spitalliste
- Verhandlungen mit den Krankenkassen
- Vernehmlassung zum neuen Spitalgesetz
- Einführung QAP

Der Vorstand hielt jetzt den Zeitpunkt für richtig, die Schritte in die Wege zu leiten, dass an der Vollversammlung im Jahr 2000 die ZIGA durch eine Sektion im HVS abgelöst werden kann.

Viele Heime im Kanton Zug sind bereits Mitglieder des Heimverbandes Schweiz. In den umliegenden Kantonen AG, SZ, UR wurden Sektionen gegründet, weitere Gründungen sind in Vorbereitung.

Der Vorstand plädierte in Walchwil für eine Einbindung als Sektion in den Heimverband Schweiz mit dem Vorteil des direkten Informationsflusses zwischen Gesamtverband und Sektion, zum Beispiel bezüglich Entwicklungen und Verhandlungen mit dem Schweizerischen Krankenkassenkonkordat, bei Weiterentwicklungen von Führungsinstrumenten wie QAP, Kostenrechnung,

BESA, Kontenrahmen für die Heime. Vorteile wurden aber auch betont bei der Mitwirkung bei Vernehmlassungen auf Bundesebene, beim Erarbeiten von heim- und sozialpolitischen Fragen wie bei der Zusammenarbeit in den Fachgemeinden. Mit der Sektionsgründung soll eine breitere Abstützung angestrebt werden mit gegenseitiger Stärkung und Interessenvertretung. Gleichzeitig kann die Sektion die Strukturen und Dienstleistungen der Geschäftsstelle in Zürich nutzen und wird künftig als Teil einer Schweizerischen Organisation auftreten.

Nach dem Referat Mösle und dank der ausgezeichneten schriftlichen Information durch den ZIGA-Vorstand mit Präsident Karl Zenklusen, blieben auch kaum mehr Fragen zu beantworten und die Versammlung stimmte mit einem «eindeutigen Resultat» dem Antrag auf Gründung einer vorbereitenden Arbeitsgruppe zur Umwandlung in eine Sektion zu.

Auch die übrigen Traktanden brachten keine Diskussionen und die Anwesenden genehmigten unter anderem einen Kredit in der Höhe von Fr. 6000.– als Entschädigung von Projektarbeiten (40 Halbtage).



Das Mütschi (Altenhof-Stiftung), ein Heim in Top-Lage über dem Zugersee.

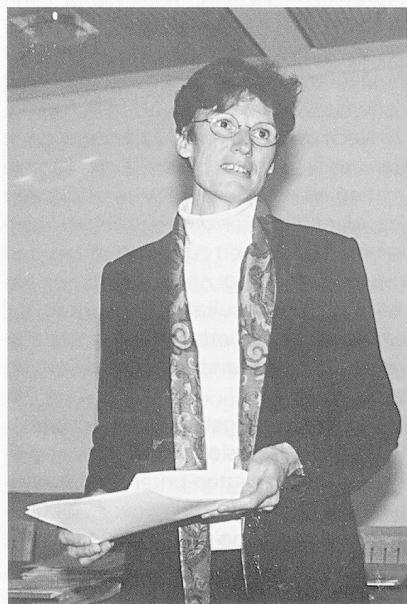
Präsident Karl Zenklusen berichtete über das vergangene Vereinsjahr:

TÄTIGKEIT DES VORSTANDES, BERICHT DES PRÄSIDENTEN 3. VEREINSJAHR – 1998

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit dem folgenden Bericht möchte ich Sie über die Tätigkeiten des Vorstandes informieren. Dabei werde ich mich auf die folgenden Schwerpunkte konzentrieren:

- Neues Spitalgesetz – Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde und Trägerschaft
- Vertrag mit dem Krankenkassenverband des Kantons Zug ab 1. Januar 1999
- Einführung QAP in den Heimen im Kanton Zug
- Ergänzungsleistungen
- Allgemeine Tätigkeit des Vorstandes



Die Sektionsgründung vorbereiten: Regierungsrätin Monika Hutter (Bild oben) stellte die Frage, wie es wohl wäre, wenn jedes Heim für sich allein die ausstehenden Probleme lösen müsste. Gut überlegt – gut vorbereitet. Die Versammlung hatte kaum noch ergänzende Fragen an den Vorstand und an Zentralsekretär Dr. Hansruedi Möslé zu richten. Herzlich willkommen geheissen in Walchwil wurden die Versammlungsteilnehmenden durch die Hausherren, Heimleiter Walter Bissig und Stiftungspräsident Eugen Lüönd (beide vorne am Tisch links).

Fotos Erika Ritter



1. Neues Spitalgesetz – Leistungsvereinbarung zwischen den Gemeinden und Trägerschaften

In einer Arbeitsgruppe haben wir die Ihnen bekannte Leistungsvereinbarung erarbeitet, welche im Anschluss mit der Sanitätsdirektion – heute Gesundheitsdirektion – abgestimmt wurde. Mit dem Empfehlungsschreiben von Herrn RR Urs Birchler wurde sie anschliessend allen Heimen und Trägerschaften zuge stellt. An einer separaten Präsentation wurde sie allen Leitern der Sozialdienste im Kanton Zug vorgestellt. Dieses Grundmodell der Leistungsvereinbarung soll als Verhandlungsgrundlage dienen.

Für die Pflegeheime mit regionalem Leistungsauftrag wird ein ähnliches Modell eingesetzt.

Damit verbunden ist auch ein einheitliches Taxschema, welches ab 1. Januar 1999 von allen Heimen im Kanton Zug angewendet wird. (Tages- und Pflegetaxe, persönliche Bedürfnisse, HE = Eigenleistung der Bewohnerin).

Offen ist die Frage der Eigenleistung der Bewohnerinnen im Bereich der Pflege. Zu diesem Punkt wird die ZIGA eine Empfehlung erarbeiten, unter Bezug weiterer Fachpersonen. Es handelt sich hierbei vor allem um eine politische Entscheidung. Seitens der ZIGA können fachlich bezogene Hinweise sowie gesammelte Erfahrungswerte beigesteuert werden.

2. Vertrag mit dem Krankenkassenverband des Kantons Zug

Die Verhandlungen mit dem Krankenkassenverband des Kantons Zug waren aus unserer Sicht sehr einseitig. Auf unsere Vorschläge ging der Verband nicht ein. Nach dem Zusammenschluss der Krankenkassen der Zentralschweiz zum

ZKV-Zentralschweizerischer Krankenkassenverband mit Sitz in Luzern, konnte kurz vor Weihnachten, in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsdirektion eine Lösung gefunden werden. Die Taxen wurden leicht angehoben und haben Gültigkeit für ein Jahr.

Die mit den Krankenkassen vereinbarten Tarife für das Jahr 1999 müssen durch den Regierungsrat des Kantons Zug genehmigt werden. Wir erwarten diese Genehmigung in den nächsten Tagen.

Die Frage, ob in den Beiträgen der Krankenkassen an die Pflege die Kosten für Verbrauchsmaterial eingeschlossen seien, hat an Bedeutung verloren. Seit dem 1. Januar 1999 sind die meisten Inkontinenzartikel auf der MiGeL und somit kassenpflichtig.

Die Konzentration der Kräfte der Krankenkassen in der Zentralschweiz wird auch uns vor neue Fragen stellen. Auf unsere Initiative hin wird eine Konferenz der Präsidenten der Kantonalen Organisationen/Sektionen einberufen, damit Grundsatzfragen im Zusammenhang mit den bevorstehenden Tarifverhandlungen abgestimmt werden können.

3. Einführung QAP in den Heimen im Kanton Zug

Die geplanten Informationsveranstaltungen für die Heimleitungen wurden durchgeführt. An der Tagung vom 21. November 1998 haben sie der Empfehlung des Vorstandes zugestimmt, dass das System QAP des Heimverbandes Schweiz / Frey Akademie eingeführt werden soll.

Es haben sich fast alle Heime angemeldet: Das Pflegezentrum Ennetsee führt das gleiche System ein wie die Andreasklinik, die Heime des Diakonieverbandes und das Kloster Menzingen haben andere Voraussetzungen.

Der erste Einführungstag fand im März 1999 statt, weitere Termine sind geplant.

4. Ergänzungsleistungen

In Zusammenarbeit mit der Ausgleichskasse konnte ab 1. Januar 1999 eine neue Regelung gefunden werden. Der

Tagesansatz für den Aufenthalt in Altersheimen ist auf Fr. 77.– angepasst worden. Dieser Ansatz ist für die Einstufung BESA 0 relevant, ab BESA Grad 1 bis 4 sind die ungedeckten Kosten für den Aufenthalt und die Pflege anrechenbar (Tagestaxe, Franchise, Wartezeit HE, Selbstbehalt KK und dgl.).

Der Informationsaustausch zwischen der Ausgleichskasse und den Heimen wurde neu geregelt, dies zum Vorteil der EL-Bezügerinnen.

Die Anträge für die Hilflosenentschädigung werde in Zukunft für die BESA Grade 3 und 4 einfacher geprüft. Die BESA-Einstufung soll anerkannt werden, das Antragsformular bleibt aber unverändert.

5. Allgemeine Vorstandstätigkeit

Die Geschäfte des Vorstandes wurden an vier Sitzungen erledigt. Dazu kamen die Sitzungen der Arbeitsgruppe «Leistungsvereinbarung», der «EL» sowie die Sitzungen mit der Gesundheitsdirektion und dem Krankenkassenverband.

Per 31. Dezember 1998 zählte die ZIGA 17 Mitglieder, somit sind alle Alters- und Pflegeheime des Kantons Mitglieder bei der ZIGA.

Zum Schluss möchte ich Ihnen allen für das geschenkte Vertrauen ganz herzlich danken. Einen grossen Dank auch an alle Vorstandskollegen für ihre Unterstützung und Mitarbeit.

Das laufende Jahr, das UNO-Jahr des älteren Menschen wartet mit neuen Herausforderungen auf uns. Besondere Veranstaltungen sollen diesem Jahr eine spezielle Bedeutung geben. Auch in den Zuger Heimen ist aus diesem Grunde ein Anlass in Planung.

Ein System der Kostenrechnung soll bis Mitte Jahr vom Heimverband verfügbar sein. Die entsprechende Verordnung soll durch das Bundesamt für Sozialversicherung per 1. Januar 2000 in Kraft gesetzt werden.

Nebst allen bekannten Begriffen wie Qualitätssicherung, KVG, Prämien, Kostensturz, neue Gesetze hört man in den letzten Monaten einen Begriff immer häufiger: Es geht um Ethik in den Heimen, dabei werden alle angesprochen: die in den Heimen wohnen oder arbeiten, die Trägerschaften und alle jene, die irgendeine Beziehung zu den Heimen haben. Ethische Grundsätze umzusetzen muss möglich sein, ohne dass dabei die Wirtschaftlichkeit beeinträchtigt wird.

Ich möchte mit dem folgenden Leitsatz aus den Ethikrichtlinien des Heimverbundes schliessen:

Recht auf Ansehen: Wir setzen uns dafür ein, dass alle Menschen im Heim in der Gesellschaft geachtet und ernst genommen werden

Karl Zenklusen, Präsident

Nach dem geschäftlichen Teil waren die zahlreichen Anwesenden zu einem Imbiss eingeladen.

Referat von Regierungsrätin Monika Hutter, Gesundheitsdirektorin des Kantons Zug

Geduld, Zuversicht, Vertrauen

Geduld, Zuversicht und Vertrauen – und zwar gegenseitig – sei nötig, um im Kanton Zug die derzeitige Phase mit der Umstellung auf Gesetzesebene erfolgreich durchzustehen, meinte die Gesundheitsdirektorin, welche in ihrem Referat anlässlich der ZIGA-Vollversammlung in Walchwil gleichzeitig Rückschau hielt auf ihre ersten 100 Tage im Amt.

Erst einmal habe es für sie gegolten, die Partner kennen zu lernen. «Wer ist denn diese ZIGA?» stellte sich für sie die Frage. «Ein wichtiger Ansprechpartner, da alle Institutionen, auch die Pflegeheime im Kanton Zug, in der ZIGA Mitglied sind und sowohl bei den Institutionen wie bei den Behörden das ehrliche Interesse besteht, die heutige Situation im Interesse aller gut zu gestalten, um gemeinsam Wege in die Zukunft zu finden und die hängigen Probleme anzupacken.» Auf dieser Grundlage wurde in ihren ersten 100 Amtstagen der Kontakt aufgebaut. Dabei habe sie die Bereitschaft zur Zusammenarbeit von Seiten der ZIGA erfahren dürfen. Im Kontakt zwischen Heimvertretungen und Behörden gehe es für die Regierung einerseits darum zu hören, wo bei den Institutionen der Schuh drücke und anderseits die eigene Position zu erklären. Gerade die jetzige Situation mit dem neuen Gesetz schaffe Verunsicherung: Wer macht was? Wer ist für wofür zuständig?

Der Kanton Zug hat mit der neuen Gesetzgebung klar getrennt zwischen der Zuständigkeit für die Akutversorgung beim Kanton und für die Langzeitversorgung bei den Gemeinden (mit Ausnahmen bei Pflegeheimen mit Investitionskosten). Monika Hutter erklärte: «Das ist auch für den Kanton ein neuer Weg. Haben Sie mit uns Geduld. Auch wir werden Fehler machen. Im Vollzug sieht die Praxis anders aus als auf dem Papier.»

Was bedeutet diese Veränderung in den Zuständigkeitsbereichen?

Der Kanton hat für die Heimleitungen beratende Funktion. «Kommen Sie, Sie bestimmen, was Sie von uns wissen wollen. Sie sollen von den Behörden nicht bevorzugt werden, aber wir stellen Ihnen unsere Fachleute zur Verfügung, beispielsweise bei juristischen oder statistischen Fragen. Das ist unser Angebot. Die Form bestimmen Sie. Und haben Sie Nachsicht mit uns, wenn trotzdem etwas krumm läuft!»

Neu für den Regierungsrat ist auch, dass er künftig einen Rahmentarif zu bewilligen hat. Monika Hutter betonte in diesem Zusammenhang, dass es die Heimleitungen seien, die die Institutionen kennen würden und sie im eigenen Interesse die Tarife nicht allzu weit auseinander festsetzen sollten. Sie zeigte sich überzeugt, dass sich der «Markt» im Kanton von selbst einpendeln werde. «Die ZIGA macht das alles einfacher. Sie sind die Zusammenarbeit bereits gewöhnt.»

In den Bereichen Langzeitpflege und Spitex ist der Kanton dagegen entlastet worden durch die Delegation an die Gemeinden. Dadurch hat sich das Verhältnis Kanton – Gemeinden – Alterseinrichtungen verändert. Die Gemeinden dürften sich künftig vermehrt für die Arbeit in den Institutionen interessieren, sind sie doch volumnäßig in die Finanzierung mit einbezogen. Auch hier wies die Gesundheitsdirektorin darauf hin, dass es in dieser Umbruchphase gegenseitig Geduld und Toleranz brauche.

Trotz aller Neuerungen auf politischer Ebene: «Eine Aufgabe ist und bleibt die wichtigste: die gute Atmosphäre und die gute Qualität in den Institutionen. Es gilt, die Stabilität zu erhalten. Lassen Sie nicht zu, dass es die zu Betreuenden sind, die letztlich die Unsicherheiten auzubaden haben. Für sie soll das Leben weitergehen wie bisher.»

Dank und Anerkennung seien angebracht – für die grosse Arbeit in den Heimen, den enormen täglichen Einsatz. Sie sei als Gesundheitsdirektorin froh um die ZIGA, welche nicht im eigenen Interesse, sondern im Interesse des Ganzen vorausschauend an der Lösung der Probleme arbeite und Turbulenzen auffange. «Wo würden wir stehen, wenn jedes Heim auf sich allein angewiesen wäre? Das UNO-Jahr für ältere Menschen kommt in unserem Kanton genau zur richtigen Zeit, um sich für die Situation der älteren Menschen besonders einzusetzen.»

Karl Zenklusen dankte Monika Hutter im Namen der Anwesenden für ihre Ausführungen, mit welchen sie auf sympathische Art die Problematik der heutigen Zeit auf den Punkt gebracht habe. «Wir nehmen Ihr Angebot an», betonte er.

Aufkau**f** und es dreht sich nicht!

Unser Lebensrad kann nicht produziert werden.

Leider müssen wir das Projekt Lebensrad für den Tag der offenen Türen vom 3. Oktober 1999 endgültig zu den Akten legen. Es hat nicht sollen sein:

Den meisten Heimleitungen ist der vorgegebene Termin von 3. Oktober zu spät, oder aber sie haben bereits anderweitige Programme auf die Beine gestellt. So trafen auf der Redaktion beim Heimverband Schweiz und beim VCI nur gerade 7 Bestellungen ein, was eine kostengünstige Produktion verunmöglichte und eine Einzelanfertigung der Räder nötig gemacht hätte mit einer unverantwortlichen Kostenfolge.

Es tut uns leid...

Ein Telefonanruf von enttäuschten Bestellern brachte jedoch eine andere Idee, wie wenigstens die Sprüche des Lebensrades frischen Wind in die Heime und zum Laufen gebracht werden könnten.

Im Verlaufe des Winters sind beim Abwasch, unter der Dusche, bei der Hausarbeit, vor dem Schlafengehen usw. über 50 witzig-freche Sprüche zusammengekommen. Nun «ruhen» diese «Weisheiten» bei der Redaktorin zu Hause im Computer.

Sie stehen zu Ihrer Verfügung bereit!

Wenn Sie selber ein Lebensrad basteln, mit einzelnen Sprüchen Einladungskarten bedrucken wollen, oder Tischsets, oder einen Spruch für Ihren wöchentlichen Aushang suchen, für Ihren Jahresbericht, Ihre Hauszeitung und, und, und...

Lieber Bartstoppeln
Lieber ehrlich alt
Lieber Achtung vor dem Alter
Lieber liebevoll zugedeckt
Lieber Turnen und Tanz

als gar kein Wachstum
als gefühlkalt
als: Achtung Alter!
als flüchtig durchgecheckt
als am Daumen drehen

Bedienen Sie sich! Aber nicht gratis.

Das Projekt Tschechien läuft gut an – aber es wird auch Geld kosten mit der zu organisierenden Sammeltour und dem Transport nach Prag. Wie die bisher eingegangenen Meldungen zeigen, werden wir zum Einsammeln der Materialien einen Transporter mit Hebebühne benötigen und die Freizeit von kräftigen Studenten mit entsprechendem Fahrausweis beanspruchen.

Unser Angebot:

Die unzensierte Spruch-Sammlung (über 50 Stück) mit Copyright ist erhältlich zum Preis von Fr. 100.– plus 7,5 % MwSt. ergibt total Fr. 107.50 zugunsten Projekt Tschechien.

Das macht pro Spruch einen Beitrag von Fr. 2.– aus, der uns hilft, Tschechien zu helfen.

Wer ist interessiert?

Bestellungen per Fax bitte an

Projektleitung Tschechien

Erika Ritter, Redaktion Fachzeitschrift Heim

Fax 01/383 50 77 oder Postfach, 8034 Zürich

Sammelkonto: Heimverband Schweiz,

Konto 90-6168-9. Bitte Vermerk unter Mitteilungen:
4450/9091.

Hauptversammlung der Sektion Glarus vom 28. April 1999 in Linthal

BETTENAUSLASTUNG ALS PROBLEM – GEWINNOPTIMIERUNG ODER BEWOHNER IM MITTELPUNKT?

Von Patrick Bergmann

Die diesjährige Hauptversammlung der Sektion Glarus wurde am 28. April im Alters- und Pflegeheim Linthal durchgeführt. Und auch hier zeigte sich deutlich: Der Kostendruck steigt und steigt, die auferlegten Vorschriften werden immer zahlreicher und verdrängen in zunehmendem Mass die Kernaufgaben der Heimleitungen: Die optimale Betreuung der ihnen anvertrauten Bewohnerinnen und Bewohner.

Nach Eröffnung der Hauptversammlung und der Begrüssung der Anwesenden durch den Präsidenten, Richard Lendi, erfolgten die Wahl des Stimmzählers und die Genehmigung des Protokolls der HV vom 8. April 1998. Damit war man bereits bei Traktandum drei angelangt.

Jahresbericht des Präsidenten

Das Verfassen von Jahresberichten gehört im schweizerischen Vereins- und Verbundswesen zu den festgelegten Aufgaben des Präsidenten – da bildet der Kanton Glarus keine Ausnahme. Auch Richard Lendi kam seiner Pflicht nach und präsentierte den Mitgliedern seinen Bericht, der in den nächsten Abschnitten vorgestellt werden soll. Die Einleitung formulierte er bewusst etwas provokativ: Der Kampf um Marktanteile hat begonnen. Damit spielte er auf die schwierige Situation in der Heimlandschaft des Kantons Glarus an, die Bettenbelegung in einem vernünftigen Rahmen zu halten. Viele Heime sind mit diesem Problem konfrontiert und werden sich auch in den kommenden Jahren mit der Auslastung der verfügbaren Plätze befassen müssen. Es muss daher ständig nach möglichen Alternativen Ausschau gehalten werden: Die Aufgabenbereiche der Heimleitungen haben sich stark verändert und führen zu berechtigten Fragen. Stehen beispielsweise die Bewohnerinnen und Bewohner vor lauter Gewinnoptimierung, Preis-kampf und Managementproblem noch im Zentrum aller Bemühungen? Wie sollen die Heimleitungen mit dem Kosten-druck und den Vorschriften, die von allen möglichen Seiten erlassen werden, fertig werden? Die Anforderungen an die Heimleiterinnen und Heimleiter befinden sich in einem stetigen Wandel und machen eine kontinuierliche Fort-

und Weiterbildung nötig, um diesen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Der Vorstand hat an verschiedenen Sitzungen Vorlagen von kantonaler und eidgenössischer Bedeutung beraten, die notwendigen Geschäfte behandelt sowie die dazu nötigen Schritte eingeleitet. Das vergangene Vereinsjahr war sehr arbeitsintensiv und hat sowohl den Vorstand als auch die ad hoc zusammengestellten Projektgruppen stark gefordert. Eines der wichtigsten Themen war auch im vergangenen Jahr das KVG, insbesondere die Tarifverhandlungen mit den Krankenkassen. Demzufolge sind diese nicht mehr länger bereit, Verhandlungen mit dem Heimverband über die Beiträge für sämtliche Heime gemeinsam zu führen. Der Vorstand vertritt jedoch die Auffassung, dass es wenig sinnvoll ist Einzelverhandlungen über die Höhe der Beiträge für jedes einzelne Heim zu führen. Im weiteren besteht das Krankenkassenkonkordat auf einer detaillierten Kostenstellenrech-

nung und der Einführung der Qualitäts-sicherung, bevor Verhandlungen für das Jahr 1999 aufgenommen werden kön-nen. Diesen Forderungen kann aber erst dann nachgegeben werden, wenn die Auflagen genau definiert und vom Bun-desamt für Sozialversicherungen abge-segnet worden sind. Ein Vorschlag für die Kostenstellenrechnung wurde unter der Leitung des Heimverbandes ausgearbeitet und den zuständigen Stellen abgegeben. Eine Stellungnahme fehlt jedoch bisher. Ebenso wird von einer Arbeitsgruppe die Definition der Qualitäts-sicherung ausgearbeitet und zu gegebe-

“Der Kampf um Marktanteile hat begonnen.”

ner Zeit über den Heimverband an die Sektionen weitergeleitet. In einer Sit-zung anfangs Mai suchten der Vorstand und das Krankenkassenkonkordat nach einer Übergangslösung für das Jahr 2000 – bis neue Arbeitsgrundlagen, die allen Prüfungen standhalten, vorliegen.

Das von der Versammlung geneh-migte Jahresprogramm konnte bis auf den Heimleiterausflug durchgeführt werden.



Richard Lendi bedankt sich bei Gastgeber Stephen Luchsinger.

Die Fachtagung «Umgang mit sexuellen Annäherungen und Übergriffen alter Menschen» war überdurchschnittlich gut besucht. Rückmeldungen von Teilnehmenden haben gezeigt, dass dieses Thema ausgiebig und ohne Tabus diskutiert werden konnte.

Die Fachtagung Arbeitsrecht, die im vergangenen Oktober stattfand, lieferte wichtige Informationen in der Auslegung des Arbeitsrechts.

Im November erfolgte der traditionelle Jahresschlusslück. Der Besuch der Protochemie in Mitlödi war äusserst interessant und sehr lehrreich. Mit einem feinen Essen im Restaurant Sonnegg wurde dieser Anlass abgerundet.

Auch im kommenden Jahr wird der Sektion Glarus die Arbeit bestimmt nicht ausgehen. Mit Sicherheit werden Themen wie das KVG, die Heimliste und die ganze Angelegenheit BESA nach weiteren Anstrengungen verlangen. Inwieweit dabei das Bundesgerichtsurteil, in welchem die Krankenkassen zur Übernahme der vollen Kostendeckung für die Pflege verpflichtet wurden, eine Rolle spielt, wird sich erst noch weisen müssen.

Zum Abschluss bedankte sich Lendi bei den Anwesenden und dem Vorstand für die kollegiale, bei der Sanitätsdirektion für die stets kooperative Zusammenarbeit. Er zeigte sich überzeugt, dass mit diesem gut eingespielten Team die Herausforderungen der Zukunft in Angriff genommen werden können.

Jahresprogramm 1999

Nach Genehmigung des Jahresberichts und weiterer statutarischer Geschäfte wurde das Jahresprogramm durch den Präsidenten eingehend erläutert und präsentiert sich wie folgt:

Am 22. April fand im Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil die Delegiertenversammlung des Berufsverbandes für Heimleiterinnen und Heimleiter statt.

Am 7. Juni wird im Restaurant Schützenhaus in Glarus ein Validationseminar mit Naomi Feil angeboten.

In zwei Kursen im Juni und Oktober wird ein Einführungskurs zur stationären Altersarbeit im Alters- und Pflegeheim Salem in Ennenda durchgeführt.

Die Fachtagung Berufsverband ist auf den 15. Juni im Rhypark in Basel angesetzt.

Vom 2. bis 5. September ist der Heimleiterausflug vorgesehen. Zur Debatte standen die beiden Reiseziele München und Venedig. Bei der Abstimmung viel die Wahl mehrheitlich auf die Stadt der Tauben und Gondeln, nachdem bereits 1997 mit Barcelona eine Stadt im südlichen Europa das Rennen gemacht hatte.



Zum Uno-Jahr der älteren Menschen werden am 2. und 3. Oktober Tage der offenen Türen organisiert.

Am 28. November schliesslich ist nach einer Betriebsbesichtigung in Ennenda der traditionelle Jahresschlusslück im Restaurant Bären in Netstal geplant.

Varia

Der letzte Punkt auf der Traktandenliste – Varia – war Anlass für mehrere Voten. Zunächst schlug der Präsident ein gemeinsames Vorgehen bei der Durchführung der Tage der offenen Türen anlässlich des Uno-Jahrs der älteren Menschen im Oktober vor. Die Idee fand bei der Mehrheit der Anwesenden Zustimmung.

Danach informierte er noch über den Berufsverband der Heimleiterinnen und Heimleiter. Auch die ganze Angelegenheit der Qualitätssicherung und dem damit verbundenen weiteren Vorgehen wurde nochmals ausführlich zur Sprache gebracht.

Anlass zur Diskussion bot des Weiteren der Umstand, dass in der Sektion Glarus fast ausschliesslich Alters- und

Pflegeheime vertreten sind und sich die anderen Bereiche dadurch bis zu einem gewissen Grad benachteiligt fühlen.

Ausserdem wurde angeregt, den Überschuss in der Verbandskasse für die Entwicklung einer gemeinsamen Homepage im Internet aufzuwenden. Der Vorschlag wurde von den Anwesenden begrüszt und soll vom Vorstand weiter verfolgt werden.

Es wird gebaut

Nach Beendigung der Versammlung hatten die Anwesenden noch die Möglichkeit, das Alters- und Pflegeheim Linthal zu besichtigen. Dabei standen die Umbauprojekte, die in einem Architektenwettbewerb ausgearbeitet worden waren und in Kürze zur Ausführung gelangen, im Vordergrund des Interesses. Bei der Führung sahen die Gäste die diversen Probleme der bestehenden Infrastruktur und die dringende Notwendigkeit eines Umbaus. Auch beim anschliessenden Imbiss wurden die verschiedenen Lösungsvorschläge, die im Heim ausgestellt sind, noch intensiv diskutiert.

18. Mai: Jahresversammlung der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen
im Altersheim Herosé, Aarau

VOLLMACHT FÜR DEN VORSTAND FÜR DEN NEUEN KRANKENKASSENVERTRAG

Von Erika Ritter

Keine Wünsche offen liess die Vorbereitung zur Jahresversammlung der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen beim Heimverband Schweiz. Sämtliche Geschäfte lagen schriftlich in Form einer Broschüre vor, die Abweichungen zu Rechnung und Budget zusätzlich erläutert, alles so, wie «man» sich dies bei einer Einladung zu einer Gemeindeversammlung gewohnt ist. Die Hand des «Chefs» war sichtbar, das heisst, Sektionspräsident Heinz Lütold (beruflich als Gemeindeschreiber tätig) hatte zusammen mit Geschäftsstellenleiterin Gabi Schleuniger professionelle Vorarbeit geleistet, was denn auch zu einer speditiven Abwicklung der traktandierten Geschäfte beitrug und Raum liess für eine ausgiebige Diskussion zum neuen Vertrag mit den Krankenkassen und einem Vortrag zu Versicherungsfragen.

Der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen gehören derzeit 72 Alters- und Pflegeheime an sowie 39 ordentliche, 3 ausserordentliche und 28 Veteranenmitglieder. Eine beachtliche Zahl Heimleiter und Heimleiterinnen sowie Trägerschaftsvertreter und -vertreterinnen und Gäste von Seiten der Krankenversicherer, Spitek, Schule für Betagtenbetreuung und der Krankenheime war der Einladung zur Jahresversammlung gefolgt und fand sich im Altersheim Herosé, Aarau, ein, wo Elsbeth und Peter Holderegger als Gastgeber amteten.

Leistungserbringer seien wirtschaftlich und kreativ gefordert, führte Sektionspräsident Heinz Lütold einleitend in seiner Begrüssung aus. Der Konkurrenz-

kampf werde sich weiter ausdehnen. «Das verlangt eine zeitgemässse Führung!» Lütold forderte die Heimleitungen und Trägerschaftsvertretungen auf, gemeinsam das Heimmanagement zu überdenken und zu modernisieren. Er betonte den Weg in Richtung vernetzte Heimstruktur und Sozialzentrum. Die Vernetzung habe zwar bereits begonnen mit einem breitgefächerten Angebot von Heim-Institutionen, Alterswohnungen, Pflegeplätzen, Wohnmöglichkeiten für Demente, Tagesplätzen und Ferienentlastung. In die Zusammenarbeit sollten aber auch die externen Dienstleistungen sowie Spitek und Pro Senectute einbezogen werden. Der Weg in die Zukunft weise vom Alters-

heim zum Sozialzentrum, was nur möglich sei, wenn sich die Trägerschaften ebenfalls mit dieser Entwicklung auseinandersetzen und neue Leistungsaufträge für ihre Institutionen formulieren würden. Ein verändertes Anforderungsprofil an die Heime und Heimleitungen sei unabdingbar, meinte Lütold. «Die Zeit ist reif für eine Lagebeurteilung, um daraus Massnahmen für die Zukunft abzuleiten. Nur wer rechtzeitig agiert, kann in die Zukunft hinein bestehen.»

Wie bereits erwähnt, liessen sich die statutarisch vorgeschriebenen Geschäfte im Eiltempo abhaken. Als neuer Vertreter in die Geschäftsprüfungskommission wurde Duri Pinösch, Heimleiter, Brugg, gewählt.

Neuer KVG-Vertrag 2000

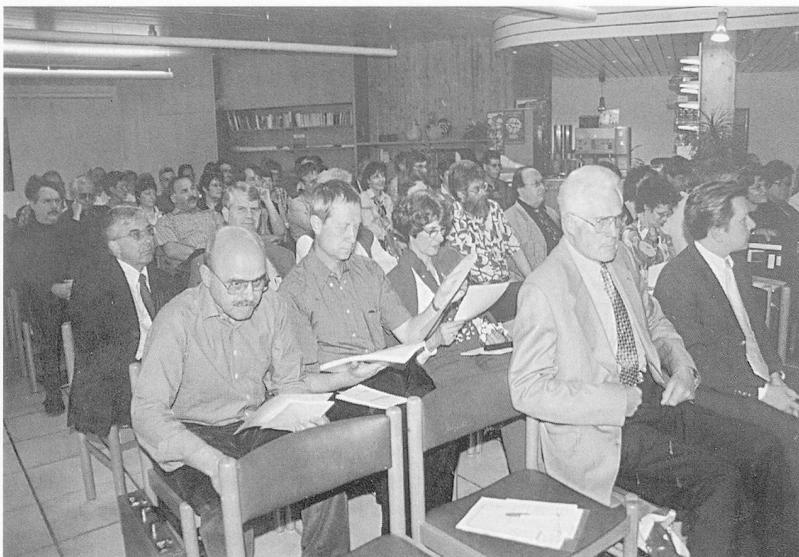
«Die Diskussion um das KVG dauert schon lange und nimmt noch lange kein Ende.» (Anmerk.: Dies ein Stossseufzer, dem sich wohl sämtliche übrigen Sektionsvorstände anschliessen können!) Immer noch warten die Heimleitungen auf die Kostenrechnung durch das BSV. Für die Institutionen im Kanton Aargau gilt weiterhin der Rahmentarif.

Mit dem Aargauischen Krankenkas-senverband konnte nun ein neuer Vertrag für das Jahr 2000 ausgearbeitet



BESA oder RAI/RAK: Wie machen das die Krankenheime?





Versicherungstechnische Fragen auch im 2. Teil des Abends mit den Herren Andreas Weder und Marcel Urech, hier – noch – als Zuhörer im Bild.

werden. Es war dem Sektionsvorstand allerdings noch nicht möglich, auf die Versammlung hin den Vertrag schriftlich vorzulegen. Lütold versicherte jedoch, dass man in verschiedenen Gesprächen die derzeit bestmögliche Lösung mit dem Maximaltarif ausgehandelt habe.

Er dankte der ebenfalls unter den Gästen anwesenden Ruth Humbel, Geschäftsführerin des Aargauischen Krankenkassenverbandes, für die loyale und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Im neuen Vertrag wird das Berechnungssystem BESA 97 ab 1. Januar 2000 für

alle verbindlich erklärt. BESA wurde unter Abwägung aller Faktoren der Vorzug gegeben. Die Sektion tendiert dahin, die neue Lösung durch die Regierung genehmigen zu lassen.

Lütold gab dann die Diskussion frei und liess Raum für eine Gegenüberstellung zum System RAI/RAK, welches von den Krankenheimen und dem einzigen geschlossenen Alters- und Pflegeheim Kehl, Baden, in einer Pilotphase angewendet wird.

Die Versammlung folgte nach ausgiebiger Fragestellung dem Antrag des Vorstandes und erteilte demselben Vollmacht bezüglich Vertragsabschluss mit dem Krankenkassenverband.

Walter Spörri orientierte über den Stand der Arbeiten bei der Qualitätssicherung. Zurzeit arbeiten im Aargau zwei Gruppen von Institutionen mit QAP, eine 3. Gruppe wird demnächst gegründet. Bezuglich Kostenrechnung betonte Spörri ebenfalls, dass ein verbindlicher Kontenplan aus «Bern» wünschenswert wäre, man aber weiterhin am Warten sei und dann wohl noch einige Zeit mit der Einführung verstreichen werde.

Auch wurde eine Arbeitsgruppe «Tax-Vergleich» gebildet.

Als Termine für 1999 sind vorgesehen:
Kursnachmittag im Juni:
Entwicklung von BESA 95 zu BESA 97
(muss mehrfach geführt werden)

4./5. September:
Reise für Heimleiterinnen und Heimleiter mit Partnern

21. September:
Ausbildungstag Validation
27. Oktober:
Veranstaltung für Trägerschaften und Heimleitungen

Damit ist die Generalversammlungstour 1999 für die Redaktion endgültig abgeschlossen. Patrick Bergmann, Reimar Halder, Eva Johner Bärtschi und die Redaktorin haben sich bemüht, allen eingetroffenen Einladungen zu den Jahresversammlungen Folge zu leisten. Jetzt sind «wir» etwas versammelungs-müde und froh, wieder Luft für neue Aufgaben zu finden. Das Projekt Tschechien wartet! Aber: Wir haben wiederum viel gehört und gesehen in den Sektionen, hatten auch schon erste Reaktionen zu unserer Berichterstattung in der FZH, was uns zeigt, dass auch in andern Sektionen gelesen und studiert wird, was die Kollegen und Kolleginnen so machen, wie sie die Probleme angehen und lösen. Die Besuche in den Sektionen mit schriftlichen Berichten in der FZH erhalten so kommunikative Scharnier-Funktion, was trotz gelegentlicher Bedenken den grossen Arbeits- und Zeitaufwand doch rechtfertigt.

...und willkommen waren wir überall. Die Gastfreundschaft war gross, die Zusammenarbeit hat ausnahmslos rasch und unkompliziert geklappt. Dafür möchten wir uns unsererseits nochmals bei allen Sektionen herzlich bedanken.

Im Namen des Redaktionsteams: Erika Ritter

Für mich als Zentralsekretär hat die Teilnahme an den Generalversammlungen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Es war von grossem Interesse, all die Probleme sowohl in den städtisch-urbanen als auch in den ländlichen Gegenden hautnah kennen zu lernen.

Der herzliche Willkomm hat auch mich tief beeindruckt.

Ergiebig waren aber auch die «bilateralen» Gespräche und diversen Erörterungen am Rande, der direkte Kontakt zu den Sektionsmitgliedern. Gerade diese Neben-Gespräche haben mir Verbindlichkeiten aufgezeigt, haben Fragestellungen zu Themenbereichen gebracht, deren Lösungen noch ausstehend sind und die einer Einbettung in das Gesamtkonzept des Dachverbandes bedürfen.

Andrerseits boten mir die Besuche in den Sektionen die Gelegenheit, Neugkeiten aus der Arbeit auf der Geschäftsstelle in die Sektionen hinaus zu tragen.

All diese Erfahrungen bestätigen die Tatsache, dass Sektionen viel mehr sind als strukturelle Gebilde, sondern eine effiziente strategische Bedeutung aufweisen, die es zu pflegen gilt.

Mein abschliessender Dank zur GV-Runde 1999 gilt somit nicht «nur» für die erfahrene Gastfreundschaft in den Sektionen, sondern schliesst alle mit ein, die sich für den Heimverband Schweiz und seine Anliegen im Interesse der Heime engagieren.

Der Zentralsekretär: Dr. Hansueli Möslé

Auszug aus dem Jahresbericht des Präsidenten:

Jahresbericht 1998

Die Umsetzung des KVG gibt immer wieder zu Diskussionen Anlass. Nachdem es für die Pflegeheime nach wie vor heisst, solange die Leistungserbringer nicht über eine einheitliche Kostenstellenrechnung (Art. 49 Abs. 6 und 50 KVG) verfügen, dürfen bei der Tariffestsetzung die Rahmentarife pro Tag nicht überschritten werden. Auf den 1. Januar 1998 wurden mit Art. 9a KLV Rahmentarife erlassen. Diese sehen vier Pflegestufen vor mit Preisen zwischen Fr. 10.– und Fr. 70.–. Diese decken jedoch die effektiven Kosten der Leistungen gemäss Art. 7 KVL in der Regel bei weitem nicht. Diejenigen Heime, die den Heimbewohnern die effektiven Pflegekosten verrechnen, befinden sich, streng genommen, in einem gesetzeswidrigen Zustand.

Wir haben am 1. Juli 1998 im Auftrag unserer Fachgruppe Kostenstellenrechnung beim Bundesamt für Sozialversicherungen in Bern verlangt, den Grundsatzentscheid für die definitive Kostenstellenrechnung zu forcieren. Die Vertreter in der BSV-Sitzung vom 10. November 1998 haben sich gemeinsam mit dem BSV ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Bis im Frühling 1999 sollen die für

die Verordnung relevanten Unterlagen und Prämissen dem BSV zur Verfügung gestellt werden. Mit der Einhaltung dieses Zeitplanes sollte die Verordnung nach termingerechter Erarbeitung durch das BSV und nach einer weiteren Vernehmlassung durch den Bundesrat per 1.1.2000 in Kraft gesetzt werden können. Warten wir's ab! (Neuer Vertrag mit AKV siehe aktueller Bericht.)

Wie Sie sich sicher noch daran erinnern, hatte im vorletzten Jahr die Arbeitsgruppe Qualitätssicherung speditiv gearbeitet. Anlässlich der letzten Jahresversammlung hat Herr Dr. Osusky von der Frey Akademie, Zürich, ein Referat gehalten zum Thema: «Qualitätssicherung – wie weiter?» Im Anschluss an den Vortrag konnten sich die Heime, welche mit der Qualitätssicherung beginnen wollen, in einer Gruppe anmelden. Am 21. Oktober 1998 fand im Alterszentrum Brugg der erste Kurstag statt für den Baustein 1. Ebenfalls für den Baustein 1 wurde ein Seminar am 29. Oktober 1998 durchgeführt im Alters- und Pflegeheim Windisch.

Die Erfafachgruppe hatte auf vielseitigen Wunsch eine Wochenendreise für Heimleiterinnen und Heimleiter mit Partner organisiert. Die Reise fand am ersten Septemberwochenende, und zwar am 5./6. September 1998 statt. Sie führte auf die Rigi. Vielleicht finden Sie das nächste Mal auch Zeit, an einem sol-

chen Wochenende teilzunehmen? Das Datum für 1999 ist der 4./5. September 1999.

Der Vorstand und die Geschäftsleiterin danken allen Verbandsmitgliedern (Trägerschaften und Heimleitungen) für ihr Wohlwollen und Vertrauen.

Und nochmals Versicherungen

Mit einem präsidialen Dank an alle, aber auch mit einem Dank aus dem Vorstand für die Arbeit des Präsidenten schloss der geschäftliche Teil.

Nach einer kurzen Verschnauf-Pause an der frischen Luft ging es nochmals mit Versicherungsfragen weiter im Programm. Diesmal referierten Andreas Weder und Marcel Urech von der Firma INSURA, Aarau, über Versicherungsfragen in Alters- und Pflegeheimen, eine wohl «trockene» aber nicht desto weniger spannende Materie für die Praktiker aus den Institutionen. Marcel Urech wird für die Ausgabe der «Fachzeitschrift Heim» im September – mit Schwerpunkt «Recht auf Sicherheit» – seine grundsätzlichen Ausführungen zum Thema zusammenfassen.

Ja, ...und dann war der Weg frei ans Buffet zu Apéro und gluschten Häppchen, organisiert und einladend vorbereitet vom Team im Herosé. Herzlichen Dank!

Neue Publikation im Verlag Heimverband Schweiz:

Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen

Autor: Jürg Krebs

Der «Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen» basiert auf einer sorgfältigen Ist-Analyse und Bedarfsumklärung. Daraus abgeleitet ergab sich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Publizistikwissenschaft und Medienanalyse Universität Zürich die entsprechende Planungsarbeit. Entstanden ist ein Hilfsmittel zuhanden der Verantwortlichen in Institutionen der verschiedenen Bereiche Alters- und Pflegeheime, Kinder- und Jugendheime, Behindertenheime und andere Institutionen. Es beinhaltet Tipps und Vorgaben, die direkt in die Öffentlichkeitsarbeit übernommen werden können.

Der Leitfaden wird laufend ergänzt mit zusätzlichen Kapiteln wie: Internet, Das gesprochene Wort (Radio), Visuelle Kommunikation (TV und Videos) usw.

Herausgegeben vom Heimverband Schweiz

Aus dem Inhalt:

- Definition von Öffentlichkeitsarbeit
- Massnahmen
- Informationsmaterial
- Krisenkommunikation
- Medien und Journalismus
- Standardbriefe und -formulare
- Checklisten
- Rechte und Pflichten der Medien
- Medienadressen
- Literaturverzeichnis sowie Platz für ein persönliches PR-Konzept

Die Gestaltung des Leitfadens wurde bewusst so ausformuliert, dass dieser für alle Heimtypen angewendet werden kann.

Der nächste (Schach)-Zug gehört uns

Preis: Fr. 118.– inkl. 2,3 % Mehrwertsteuer zuzüglich Porto und Verpackung.

Heimmitglieder des Heimverbandes der Schweiz erhalten 20 % Rabatt.

Mitglieder des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter/innen (Personenmitglieder) und Verbände erhalten 5 % Rabatt.

Bestelltafel:

Heim:
Name:
Adresse:

Ich/Wir bestellen ___ Ex. Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen

Datum:

Unterschrift:

Bestelladresse:
Heimverband Schweiz, Verlag, Postfach, 8034 Zürich, Fax 01/383 50 77

22. April: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen im Paraplegiker-Zentrum, Nottwil

NEUE RICHTLINIEN, STRUKTUREN UND EIN NEUER NAME

Von Erika Ritter; Protokoll Andrea Mäder

Der Vorschlag des Vorstandes zur zukünftigen Organisationsstruktur und Strategie bildete das zentrale Traktandum an der diesjährigen Delegiertenversammlung beim Berufsverband in Nottwil. Vor einem Jahr hatte die Versammlung beschlossen, weiterhin als Verband unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz zu bleiben und sich nicht als vermehrt von der Arbeitnehmerseite her berufsständisch orientierte Organisation abzulösen. Fazit: Wo liegen demnach die Aufgaben des Berufsverbandes und wie soll er sich strukturell ausformen? In Nottwil wurden die Weichen gestellt.

Auch ein freier Weg ist nicht immer rasch und unproblematisch begehbar, meinte Verbandspräsident Ernst Messerli einleitend zur Versammlung in Nottwil. Er spielte damit auf den FZH-Titel zum präsidialen Jahresbericht (Nr. 4, Seite 203) an: «Weg für die zukünftige Ausrichtung ist frei.» Der letzjährige Entscheid zum Verbleib unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz habe zwar den Berufsverband vom Auftrag entbunden, in eigener Regie neue Strukturen zu schaffen, andererseits aber neue Aufgaben gebracht. Der Berufsverband müsse sich jetzt seinen Platz suchen, den es auszufüllen gehe. Man könne sich nicht einfach an einen gedeckten Familienschicht setzen ohne massvolle Unterordnung. Messerli betonte die vorhandenen, hoffnungsvollen Ansätze und appellierte an die anwesenden Delegierten, aktiv mitzuhelpen bei der Gestaltung der Zukunft.

Die vorliegenden Anträge des Vorstandes basierten

- auf dem Grundsatzentscheid pro «Familienschicht beim Heimverband Schweiz»,

- auf dem Realisierungskonzept des Gesamtverbandes mit der Schaffung von professionell betreuten Sekretariaten für die Fachverbände und den Berufsverband ab dem Jahr 2000 auf der Geschäftsstelle in Zürich und
- auf den Ergebnissen der Klausurtagung des Vorstandes im Herbst 1998.

So sollen die Aufgaben des Verbandes künftig nicht einfach als fiktives Gerüst dienen, sondern in der Praxis ausgefüllt und umgesetzt werden. Vorgesehen ist

**Gefolgschaft und einstimmige Unterstützung für den Vorstand:
Der Berufsverband soll einen neuen Namen, neue Strukturen und neue Aufgaben erhalten.**

beispielsweise eine vermehrte Einflussnahme im Bereich der Aus- und Weiterbildung, mit Beratungsdiensten und der Pflege von nationalen Verbindungen über die Sprachgrenzen hinweg sowie der internationalen Beziehungen. Gleichzeitig wird die bisher automatische Mitgliedschaft durch eine deklarierte Mitgliedschaft ersetzt. «Wir wollen nicht Mitgliederzahlen, die sich in einem diffusen Bereich bewegen, sondern Mitglieder, die sich auch wirklich für den Berufsverband engagieren», erklärte Messerli. Der Vorstand ist sich bewusst, dass diese Änderung eine drastische Abnahme der bisherigen Mitgliederzahl zur Folge haben kann, «... aber es bleiben die Mitglieder, die bewusst zum Berufsverband stehen.» Geändert werden soll auch die Organisationsstruktur mit einer Zentralisation. «Die Berufsgruppen in den Sektionen können ihre Aufgabe ja gar nicht.» Eine weitere Änderung erfährt die Delegiertenversammlung, die neu mit der jähr-



lichen Fachtagung zusammengelegt wird. Damit wird auf das zeitliche Engagement der einzelnen Mitglieder und der organisierenden Zuständigen Rücksicht genommen. Ein weiteres Ziel ist eine schlankere Gestaltung bezüglich Anzahl Delegiertenstimmen an der Delegiertenversammlung beim Gesamtverband.

Aus den geänderten Aufgaben und Strukturen ergibt sich auch eine Namensänderung in:

«Schweizerischer Berufsverband für Leiterinnen und Leiter von stationären Institutionen im sozialen Bereich.»

Das Tätigkeitsprogramm selber sieht keine Konkurrenzangebote zum Heimverband Schweiz vor, sondern soll die bestehenden Angebote unterstützen, ausbauen und vorhandene Synergien nutzen.

Die Vorschläge des Vorstandes wurden begrüßt. Die Anwesenden zeigten sich erfreut von dem, was da vorbereitet wurde und nutzten die Diskussion für gezielte Fragen nach dem Preis-Leistungsverhältnis einer Mitgliedschaft, nach der Aufgabenabgrenzung und der Unterscheidung zum Gesamtverband sowie nach Profilierungsmöglichkeiten.

Zentralsekretär Hansueli Mösle seinerseits betonte, dass auch die Geschäftsstelle den vorliegenden Anträgen folgen könne, jedoch zusätzlich die Zustimmung des Zentralvorstandes wie der Delegiertenversammlung beim Gesamtverband nötig seien.

Die Anwesenden folgten in Nottwil einstimmig den Anträgen des Vorstandes und gaben damit grünes Licht zur weiteren Ausgestaltung.

Aus dem Vorstand war einzige die Demission von Gustav Keune zu vermelden. Vorläufig konnte keine Ersatzwahl durchgeführt werden. Die übrigen Vorstandsmitglieder erklärten sich alle bereit, weiter zu arbeiten, Präsident bleibt Ernst Messerli.

Vizepräsident Richard Lendi wies noch auf den E.D.E.-Kongress vom Oktober in Wien hin. Auch wurde für die Unterstützung des Hilfsprojektes Tschechien plädiert.

Mit einem herzlichen Dank für die allseits geleistete Arbeit konnte der geschäftliche Teil abgeschlossen werden und der Weg war frei für umfassende Informationen über den Tagungsort, aber auch für eine verdiente Mittagspause mit Gaumen- und Augenschmaus im hauseigenen Restaurant.

Abwesend:

SO Mäder René, Dornach

Geschäftsprüfungskommission Berufsverband

Staehelin Alfred, Netstal. Entschuldigt: Hess Noldi, Rothenburg, Präsident

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes
2. Appell und Wahl des/der Stimmenzählenden
3. Protokoll der 4. Delegiertenversammlung vom 2. April 1998
4. Genehmigung des Berichts des Präsidenten
5. Genehmigung des Berichts der Geschäftsprüfungskommission
6. Geplante zukünftige Organisationsstruktur und Strategie
 - 6.1 Vorschläge und Anträge des Vorstandes
 - 6.2 Diskussion
 - 6.3 Beschlussfassung
7. Genehmigung des Tätigkeitsprogramms 1999
8. Wahlen
 - 8.1 Wiederwahl des Präsidenten und der übrigen Vorstandsmitglieder
 - 8.2 Wahl der Delegierten in die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz
9. Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten
10. Informationen der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz
11. Diverses

Traktandum 1 – Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes

E. Messerli begrüßt die Anwesenden herzlich und freut sich, dass die Delegierten der Einladung ins Paraplegiker-Zentrum gefolgt sind. Neben den offiziellen Geschäften besteht die Möglichkeit, Einblick in die Arbeit dieses Zentrums zu nehmen. E. Messerli dankt an dieser Stelle der Direktion und den Mitarbeitenden des Paraplegiker-Zentrums für das Gastrecht.

Der Jahresbericht des Präsidenten des Berufsverbandes wurde in der «Fachzeitschrift Heim» unter dem Titel «Weg für die zukünftige Ausrichtung ist frei» veröffentlicht. Diesem Jahresbericht kann entnommen werden, was im vergangenen Jahr geschehen ist: Der an der DV 1998 gefällte Entscheid, mit dem Berufsverband unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz zu verbleiben, hat für den Vorstand klare Bedingungen geschaffen und somit für eine leichtere Arbeit gesorgt.

SH	Müller Karl, Schaffhausen; Maissen Margrit, Stein am Rhein
TG	Felix Hans, Sirnach; Gall Robi, Kreuzlingen
ZH	Dähler Kari, Rüschlikon; Rolli Fritz, Wald; Wydler Rosmarie, Zürich; van Altena Beatrice, Meilen
ZS	Amport Werner, Giswil; Amrhyn Ignaz, Malters; Petrucci Marco, Altdorf; Troxler Vreni, Luzern

Entschuldigt:

AI/AR	Schläpfer Werner, Herisau
BS/BL	Martin Friedrich, Basel; Tanner Markus, Basel
GL	Petrucci Franco, Glarus; Zogg Hanspeter, Mollis
GR	Engensperger Margrit, Maienfeld
SG	Möri Walter, St. Gallen; Wäspe Renate, Oberhelfenschwil
SH	Gantenbein Marianne, Schaffhausen; Thomer Stefan, Hallau
TG	Brönnimann Peter, Eschlikon

Protokoll

5. Delegiertenversammlung (DV) des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen vom 22. April 1999, 10.10 bis 11.45 Uhr, Paraplegiker-Zentrum, Nottwil

Vorstand Berufsverband

Messerli Ernst (Präsident); Fässler Alois; Lendi Richard; Lerch Christine; Niklaus Verena; Studer Gregor.

Entschuldigt: Keune Gustav

Geschäftsstelle Heimverband Schweiz

Mösle Dr. Hansueli, Zentralsekretär; Ritter Erika, «Fachzeitschrift Heim»; Mäder Andrea, Protokoll

Delegierte:

AG (AH)	Holderegger Peter, Aarau; Hossmann Roger, Lenzburg; Schmid Marlis, Gränichen
AI/AR	Frehner Christian, Trogen; Manser Martha, Appenzell; Mutzner Stefan, Rehetobel
BS/BL	Honegger Otto Max, Basel
BE	Züllig Ruedi, Bern
GR	Schmid Silvio, Rueras; Tscharner Luzi, Scharans
SG	Niederberger Leopold, St. Gallen

E. Messerli betont, dieser «freie» Weg bedeute nicht unbedingt einen schnelleren oder einfacheren Weg: Neben den klaren Vorteilen sei auch eine gewisse Unterordnung und Anpassungsbereitschaft gefordert.

E. Messerli regt an, die DV nicht nur als Routineangelegenheit, sondern als Gelegenheit für die aktive Mitgestaltung des Berufsverbandes zu nutzen und wünscht allen eine gute Versammlung und einen interessanten Tag im Paraplegiker-Zentrum.

Traktandum 2 – Appell und Wahl des/der Stimmenzählenden

A. Mäder verliest den Appell (Anwesenheiten siehe eingangs Protokoll) Auf Vorschlag von E. Messerli wird Werner Amport einstimmig als Stimmenzähler gewählt.

Traktandum 3 – Protokoll der 4. Delegiertenversammlung vom 2. April 1998

Das Protokoll wird mit Dank an die Verfasserin ohne Anmerkungen einstimmig genehmigt.

Traktandum 4 – Genehmigung des Berichts des Präsidenten

E. Messerli übergibt für dieses Traktandum das Wort an R. Lendi: Die Delegierten haben den Jahresbericht mit den Einladungsunterlagen erhalten, es erfolgen keine Anmerkungen und der Be-

richt wird einstimmig genehmigt. Im Namen des Vorstandes und der Delegierten dankt R. Lendi E. Messerli für seine grosse Arbeit.

Traktandum 5 – Genehmigung des Berichts der Geschäftsprüfungskommission

A. Staehelin, Vertreter der Geschäftsprüfungskommission (GPK), verliest den Bericht und empfiehlt den Delegierten, dem Vorstand für die kompetente, umsichtige und grosse Arbeit im vergangenen Jahr Entlastung zu erteilen. Die Delegierten genehmigen den Bericht einstimmig und ohne Anmerkungen.

E. Messerli dankt der GPK für die Berichterstattung und betont, man sei froh um diese Stelle, die die Arbeit des Vorstandes kritisch spiegele.

Traktandum 6 – Geplante zukünftige Organisationsstruktur und Strategie

E. Messerli erklärt, es gehe dem Vorstand in diesem Traktandum darum, die künftige Strategie in Grundzügen vorzulegen und für den weiteren Weg grünes Licht von den Delegierten zu erhalten. Der Vorschlag, den die Delegierten mit den Einladungsunterlagen erhalten haben, basiert auf drei Entscheiden:

1. Dem Entscheid der Berufsverbands-DV 1998, unter dem Dach des Heimverbandes zu bleiben
2. Die Klausurtagung des Zentralvor-

standes vom 28./29. August 1998, an der im Rahmen des neuen Realisierungskonzeptes für den Heimverband Schweiz auch ein professionelles Sekretariat für den Berufsverband von 40 bis 50 % bewilligt worden war

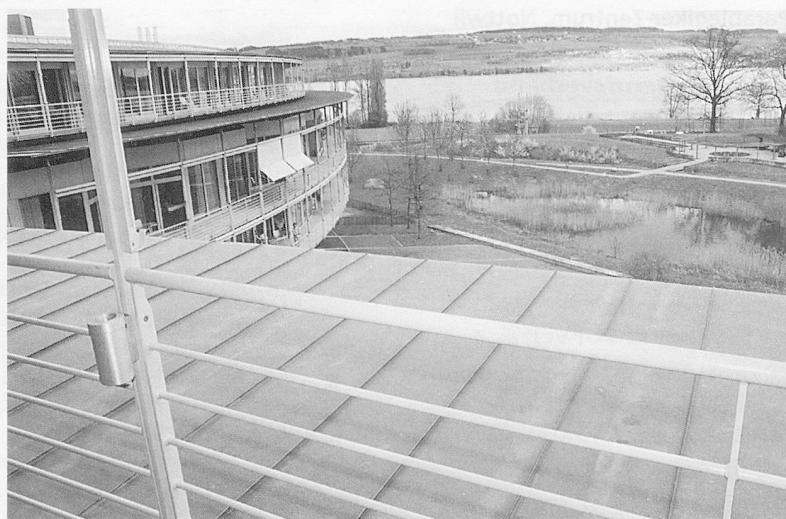
3. Das Ergebnis der Klausur des Vorstandes Berufsverband vom 12./13. Februar 1998 zum Thema Zukunftsgestaltung.

Traktandum 6.1 – Vorschläge und Anträge des Vorstandes

Die versandten Unterlagen – Vorschläge und Anträge – werden von E. Messerli erläutert. Das Konzept zielt auf eine echte Interessevertretung des Heimleiterstandes – und nicht auf eine klassisch gewerkschaftliche Ausrichtung. E. Messerli weist zudem darauf hin, dass es nicht eine einfache Realisierung bedeutet, wenn die Vorschläge von den Delegierten genehmigt werden: Die Anträge bewirken auch Statutenänderungen beim Dachverband und müssen beim Zentralvorstand und der Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz Gehör finden.

Traktandum 6.2 – Diskussion

L. Niederberger hat Mühe mit dem vorgeschlagenen Namen; dieser schliesse Tages- und Halbstationäre Angebote aus. Daneben sieht er neben Öffentlichkeitsarbeit weitere Aufgaben wie Inter-



Ein Haus und sein ganzheitliches Angebot: Im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil werden die Patienten fachkundig behandelt und menschlich einfühlsam ganzheitlich betreut. Zwischen Lebensfreude, Unabhängigkeit und totaler Hilfsbedürftigkeit liegt oft nur eine fatale Sekunde. Ein alltägliches Ereignis wird zum Schicksalsschlag. Jahr für Jahr wiederholt sich das auf dramatische Weise: Verkehrsunfälle auf nassen Straßen, ungenügende Rücksicht bei zu grosser Verkehrsichte. Stürze vom Dach, Balkon, Baum oder Heuboden, die Treppe hinunter oder von der Leiter. Wirbelsäulenverletzungen beim Wintersport, Turnen, Reiten, Gleitsegeln, Baden oder Trampolinspringen. Im vergangenen Jahr erlitten 200 Unfallopfer eine Querschnittslähmung, 60% von ihnen sind Paraplegiker (Schädigung des Rückenmarkes im Brust- oder Lendenwirbelsystem), 40% Tetraplegiker (Schädigung des Halsmarkes; der ganze Rumpf und alle vier Gliedmassen sind von der Lähmung betroffen). Die 1975 von Dr. Guido A. Zäch gegründete Schweizer Paraplegiker-Stiftung unterstützt Querschnittslähmte, hilft in Härtefällen und lindert schwere Sorgen. Das Ziel ist immer eine ganzheitliche Rehabilitation, also die Wiedereingliederung von Betroffenen in ihre Familie, einen Beruf und in die Gesellschaft. Das wunderschön gelegene Zentrum in Nottwil darf weltweit zu den modernsten Zentren im medizinisch-therapeutischen Bereich gezählt werden. Zum umfassenden Angebot gehören: Akutbehandlung, Intensivstation, Neurologie, Orthopädische Chirurgie, Neurochirurgie, Plastische Chirurgie, Urologie, Laboratorien, Radiologie, Physiotherapie, Ergotherapie, Orthopädietechnik, Hilfsmittelherstellung, Sozial- und Rechtsberatung, Psychologie, Seelsorge, Berufsfundierung, Schmerztherapie, Chiropraktik, Physikalische Therapie und Klinische Forschung. Zum Zentrum gehört weiter eine beeindruckende Infrastruktur für den Behinderten- und vor allem Rollstuhlsport und ein Reiterhof. Das Zentrum ist eine Stiftung (gemeinnützige Organisation) mit Einnahmen aus dem Betrieb und Gönnerbeiträgen.



Wenn der Alltag neue Dimensionen erhält, heisst das vorerst akzeptieren und dann üben, üben, üben, um letztlich wieder integriert leben zu können.

Fotos
Erika Ritter

essevertretung, Stellungnahmen und Hilfeleistungen für Heimleitende. E. Messerli: Man möchte sich vorläufig auf stationäre Institutionen beschränken, die Zukunft abwarten und zu gegebener Zeit flexibel sein. Eine Öffnung für weitere Kaderfunktionen im Heimwesen ist zur Zeit nicht vorgesehen.

H. Felix: Kann sich den Vorschlägen anschliessen, erkundigt sich jedoch nach der Abgrenzung zu den Tätigkeiten des Heimverbandes Schweiz. E. Messerli betont, eine Konkurrenzsituation zum Heimverband sei nicht gewünscht. Man wolle Synergien nutzen und auf Angebote Einfluss nehmen. H. Mösle kann dem Konzept folgen; es bedürfe eines internen Mentalitätswandels, um für einen Teil der Arbeiten im Namen des Berufsverbandes aufzutreten. Dieser sei – mit selbständiger Rechtsform – letztlich ein Teil des Heimverbandes Schweiz. Ziel sei unter Nutzung der vorhandenen Synergien den Berufsverband mehr in Erscheinung treten zu lassen.

M. Petrucci: Er findet die Richtung zweckmässig, insbesondere, dass die Fortbildungstagung und die Mitgliederversammlung am selben Tag stattfinden sollen, und erkundigt sich nach der vorgesehenen Höhe des Mitgliederbeitrages. E. Messerli denkt an Grössen, wie sie bei anderen Berufsgruppen üblich sind. Der Beitrag sollte auch gewisse Rabatte und Vergünstigungen beinhalten. Es sind jedoch noch keinerlei Entscheide gefällt worden.

P. Holderegger fragt nach Schätzungen darüber, wie viele der heute rund 1000 Mitglieder dem neuen Berufsverband beitreten würden, und wo die untere Schmerzgrenze liege. E. Messerli meint, das sei nicht abschätzbar und hänge auch stark vom Preis/Leistungsverhältnis und der Attraktivität ab. Seine persönliche Meinung ist, dass 50 % der bestehenden Mitglieder bleiben würden. Eine zahlenmässige Schmerzgrenze sieht er weniger, der BHS existiere seit Jahren mit 40 bis 60 Mitgliedern. Überlegen müsse man sich die Existenzberechtigung dann, wenn Zeichen dafür

sprächen, dass ein Berufsverband nicht mehr gewünscht werde.

R. Gall: Ist künftig eine Mitgliedschaft beim Berufsverband möglich, ohne eine gleichzeitige Mitgliedschaft beim Heimverband Schweiz? E. Messerli: Der Berufsverband will sich für alle öffnen; es wird also möglich sein, mit der Institution einem anderen Verband beizutreten und als Person dem Berufsverband anzugehören.

L. Tscharner: Die Marschrichtung gefällt ihm, insbesondere, dass auch Leute aus dem Kader beitreten können. E. Messerli schränkt ein: Mögliche Mitglieder sind «herkömmliche» Heimleiter, Gesamtleiter und diesen unterstellte Internatsleiter/Leiter Wohnen. Es ist nicht vorgesehen, zum Beispiel Küchenchefs oder Hauswirtschaftliche Betriebsleitungen aufzunehmen, was von L. Tscharner bedauert wird.

R. Züllig: Der Vorschlag spricht ihn grundsätzlich an, es fehlt ihm aber an Gründen für einen Beitritt: Wenn jedoch Themen wie Managementfragen und Führungsethik behandelt und neben dem Einfluss auf Aus- und Weiterbildung auch Fragen des Managements, der Führung, Ethik und Legitimation zur Führung mitgeprägt werden, dann sei er interessiert. E. Messerli: Management sei das zentrale Anliegen des Vorstandes; dies gehe auch wieder aus dem Thema der kommenden Fortbildungstagung hervor. Bei der Ethik müsse man zwischen Führungsethik und Ethik im Umgang mit den Bewohnern unterscheiden. Letztere gehöre in die Fachverbände. Man wolle jedoch weiterhin das Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialem Auftrag behandeln und das Thema in Fortbildungstagungen und Verehmlassungen einbringen. H. Mösle fügt bei, ethische Grundsätze und «Management-Handwerkszeug» gehöre mit zur Ausbildung. Für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung sei grundsätzlich die Leitung der Abteilung Bildung verantwortlich. Der Berufsverband und die Fachverbände könnten aber über eine Bildungskommission mitlenken.

L. Niederberger ist der Meinung, der Berufsverband müsse sich profilieren. Eine Abgrenzung und Unterscheidung zu den Vergünstigungen bei Angeboten des Heimverbandes sei nötig. E. Messerli: Angebote, die den Beruf «Heimleitung» betreffen, sollen künftig im Namen des Berufsverbandes angeboten werden, auch wenn sie von der Abteilung Bildung des Heimverbandes Schweiz bearbeitet und getragen werden. H. Mösle ist unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch den Zentralvorstand der Meinung, der Berufsverband habe nur noch Berechtigung, wenn sich die Geschäftsstelle in dieser Richtung öffne.

K. Dähler gibt seinem Erstaunen und seiner Freude darüber Ausdruck, was seit der letztjährigen DV in Rorschach gegangen ist, und wie die konkreten Vorschläge umgesetzt worden sind.

Traktandum 6.3 – Beschlussfassung

Unter der Voraussetzung, dass sachliche Details noch geklärt werden müssen und Zentralvorstand sowie die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz dem Konzept noch zustimmen müssen, lässt E. Messerli über das Gesamtpaket abstimmen. Dieses wird von den Delegierten einstimmig angenommen.

E. Messerli spricht den Delegierten herzlichen Dank aus und betrachtet die Abstimmung als Vertrauensbeweis an den Vorstand. Man werde sich bemühen, aus dem Berufsverband ein Instrument zu machen, das für die Heimleitungen richtig sei.

Traktandum 7 – Genehmigung des Tätigkeitsprogramms 1999

Gewünscht wird eine konkrete Kontaktadresse, an die man sich wenden kann. E. Messerli verweist darauf, dass diese Frage mit der Einrichtung eines professionellen Sekretariates ab dem Jahr 2000 einfacher werde. Der Zentralvorstand habe beschlossen, dass H. Mösle bis zur Einsetzung die Anliegen übernehme. Auch könne man sich an den Präsidenten, E. Messerli, wenden, seine Adresse ist jeweils auf der letzten Seite der «Fachzeitschrift Heim» zu finden.

Das Tätigkeitsprogramm wird einstimmig genehmigt.

Traktandum 8 – Wahlen

Traktandum 8.1 – Wiederwahl des Präsidenten und der übrigen Vorstandsmitglieder

Der gegenwärtige Vorstand ist vier Jahre im Amt und muss für eine weitere Amtszeit wiedergewählt werden. Alle Vorstandsmitglieder, ausser Gustav Keune, der aus zeitlichen Gründen auf diese

DELEGIERTENVERSAMMLUNG

DV hin zurückgetreten ist, stellen sich der Wiederwahl. Ebenfalls aus zeitlichen Gründen konnten für die vakanten Sitze noch keine Ersatzpersonen gefunden werden. Die Sitze sollen im Laufe der kommenden Monate ergänzt werden und die Personen an der nächsten DV gewählt werden. Interessierte aus allen Sparten werden gebeten, sich beim Präsidenten zu melden.

Laut Statuten muss der Präsident separat gewählt werden. E. Messerli tritt in den Ausstand und wird von den Delegierten ohne Gegenvorschlag einstimmig und mit Applaus wiedergewählt. Er dankt den Delegierten für das Vertrauen und meint, er sei nicht für alle ein bequemer Präsident und er werde weiterhin eine sozialpolitische Linie verfolgen.

Ebenfalls einstimmig und mit Applaus wiedergewählt werden die restlichen Vorstandsmitglieder: Gregor Stüber, Richard Lendi, Alois Fässler, Christine Lerch und Verena Niklaus.

Traktandum 8.2 Wahl der Delegierten in die DV des Heimverbandes Schweiz
Der Berufsverband verfügt in der DV des Heimverbandes Schweiz über 30 Sitze. Die bisherigen Delegierten werden bestätigt, neu werden gemeinsam und einstimmig gewählt:

Sektion Name

AR/AI	Schläpfer Werner, Herisau
SG	Wäspe Renate, Oberhelfenschwil

Die aktuelle Sitzverteilung ersehen Sie aus untenstehender Tabelle.

E. Messerli dankt allen Delegierten, die dieses Zusatzmandat wahrnehmen, für ihr Engagement.

Traktandum 9 – Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten

Es erfolgen keine Anträge.

Traktandum 10 – Informationen der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz

H. Möslé dankt E. Messerli und den Vorstandsmitgliedern für die Zusammenarbeit. Es braucht eine gegenseitige Offenheit, und er sei überzeugt, dass der Berufsverband eine Berechtigung habe. Ebenfalls dankt er A. Mäder für die administrative Unterstützung des Berufsverbandes.

Weiter informiert er über ein Gespräch mit Herrn Otto Piller, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung BSV, Bern. Daraus habe sich einmal mehr gezeigt, dass der Heimverband Schweiz durch seine Sektionen in laufenden Entwicklungen wie zum Beispiel dem neuen Finanzausgleich und der Verlagerung von Bundesaufgaben auf kantonale Ebene im Rahmen der Revision des Invalidengesetzes (IVG) sehr gute Voraussetzungen habe. In diesem Zusammenhang orientiert H. Möslé darüber, dass im vergangenen November die Sektion Uri neu gegründet worden

ist. Auch die Zuger Alterseinrichtungen haben einen Grundsatzbeschluss gefasst, im Jahr 2000 eine Sektion zu gründen. Sektionen bieten insbesondere in der Information, bei Tarifgesprächen oder auch in der Schulung (z.B. in Kostenrechnung oder Qualitätsmanagement) klare Vorteile.

Wertvoll sei auch, dass der Heimverband Schweiz neben dem Berufsverband die drei Fachbereiche (Betagte, Behinderte, Kinder/Jugendliche) umfasst. Wichtig seien aber Markt- und kundenorientierte Angebote, und dazu gehöre, dass eine «Alles-Kann-Strategie» heute nicht mehr tragbar sei. Angezeigt sei die Kooperation mit anderen Verbänden. Dies bedeute nicht die eigene Identität aufzugeben, sondern aktiv zusammen spannen. H. Möslé dankt für die Einladung an die DV und die Möglichkeit, einige Gedanken weiterzugeben.

Traktandum 11 – Diverses

R. Lendi informiert über den Kongress der European Association for Directors of Residential Care Homes for the Elderly (E.D.E.), der alle zwei Jahre und dieses Jahr vom 6. bis 8. Oktober in Wien stattfindet. Die Erstankündigungen sind auf dem Weg in die Schweiz verloren gegangen, die Informationen werden versandt, sobald sie ankommen. Der Organisator, der Dachverband Österreich, hofft, dass 30 bis 50 Personen aus der Schweiz teilnehmen werden. Der Vorstand des Berufsverbandes organisiert für die Teilnehmenden aus der Schweiz Anreise und Hotel.

E. Ritter: Sie betreut ebenfalls ein Projekt mit internationaler Ausrichtung: Im Rahmen des UNO-Jahres für ältere Menschen werden nicht mehr gebrauchte Materialien für Heime in Tschechien gesammelt und dorthin transportiert. Über besonders benötigte Dinge besteht eine Wunschliste, die bei E. Ritter bezogen werden kann. Wer Sachen übrig hat, kann diese ebenfalls bei ihr melden, damit die Logistik koordiniert werden kann. E. Ritter hofft, neben der Lieferung auch eine Reise nach Tschechien organisieren zu können.

Es erfolgen keine weiteren Wortmeldungen und E. Messerli schliesst die DV mit Dank für die Anwesenheit und Mitgestaltung. Speziell dankt er den Vertretern der Geschäftsstelle, H. Möslé und E. Ritter, für ihre Anwesenheit sowie A. Mäder für die Vorbereitung und Protokollführung.

Ende der Delegiertenversammlung um 11.45 Uhr.

Der Präsident: Ernst Messerli
Für das Protokoll: Andrea Mäder ■

Total

28*

24

*2 Sitze vakant

Referat von Edmond Tondeur anlässlich der GV der Sektion Basel-Land/Basel-Stadt

PROFESSIONELLE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN HEIMLEITUNG UND TRÄGERSCHAFT

rr. Anlässlich der GV der Sektion BL/BS zeigte Edmond Tondeur, Berater von wirtschaftlichen Unternehmungen, Verwaltungen und sozialen Organisationen, zum Thema der Zusammenarbeit zwischen Heimleitungen und Trägerschaften interessante Aspekte auf. Die erhöhten Ansprüche von «Kunden» in den Heimen fordern von allen Beteiligten eine entwicklungsorientierte Führung der Institutionen im sozialen Bereich. Die Hinterfragung der Leistungen eines Sozialstaates durch die Politiker und die Bewohner zwingt zu Lernprozessen, welche alle Führungsebenen mit einbezieht. Sind jedoch die strategischen und die operativen Ebenen sauber getrennt? Ist ein Zusammenarbeitsstil gefunden? Wie gehen die Heimleitungen mit unvermeidlichen Reibungspunkten zwischen Miliz- und Profisystem um? Lauter Fragen, die nach dem geschäftlichen Teil des Abends zusätzlich einen grossen Zuhörerkreis anzulocken vermochten.

Tondeur führte aus:

«Professionelle Zusammenarbeit zwischen Heimleitungen und Trägerschaft.» Eigentlich setzt der Titel bereits einen Massstab, der zu hinterfragen ist. Mich stört das Wort «professionell». Was ist denn eigentlich professionell? Ich will doch gar nicht so professionell sein, sondern mir das «feu sacré» der Amateure, der Liebhaber, bewahren. Zum Glück gibt es im Milizsystem so viele engagierte Amateure und Amateusen.

Ist denn eigentlich die professionelle Zusammenarbeit die erwünschte Art des Zusammenwirkens?

Schauen wir uns die zwei Aufgaben etwas näher an:

- Heimleitungen stehen beruflich und vollzeitig in einer Aufgabe, die in ihrem Leben den zentralen Platz einnimmt, oft zu Lasten ihres Privatlebens.

- Vorstände erfüllen ihre Aufgabe nebenberuflich, zu einem Bruchteil ihrer Arbeitszeit, wenn auch oft zu Lasten ihrer Freizeit.

Rein energetisch und vom ganzen existentiellen Gewicht her zwei verschiedene Betroffenheiten, was schlaflose Nächte beiderseits nicht ausschliesst.

Grundverschieden sind auch die Aufgabenstrukturen.

- In der Heimleitung vermissen sich Themen des fachlichen Auftrags, der zwischenmenschlichen Kultur, der Arbeitsorganisation, der Hauswirtschaft

und Infrastruktur in permanenter Verbindung zur Führungskomplexität.

- Auf Trägerschaftsebene werden vor allem Rahmenbedingungen verfolgt und definiert. Die Anteilnahme am heimalltäglichen Geschehen und ebenso an der heimalltäglichen Führungsarbeit ist naturgemäss gering. Die Kontroll-Leistung der Aufsichtsorgane beschränkt sich im Regelfall auf die Rechnungsabnahme. Glücklich die Heimleitung, die von ihrem Vorstand auch so etwas wie Rückendeckung, moralischen Beistand erhält.

Nun ist gerade in den Rahmenbedingungen in den letzten Jahren eine zum Teil dramatische Wende eingetreten. Diese Wende heisst vordergründig Krise der öffentlichen Finanzen. Hintergründig ist es eine Krise des sozialpolitischen und gesundheitspolitischen Regimes. «Alles-in-allem» steht für Leistungen, die mit progressiver Selbstverständlichkeit der Allgemeinheit überbunden wurden. Weniger Geld steht zur Verfügung, nicht nur vorübergehend, sondern längerfristig...

Unter diesen neuen Vorzeichen ist eine Mentalität aufgekommen (Stichwort NPM), die besonders auch das Verhältnis von Trägerschaften und Heimleitungen betrifft. Auf beiden Ebenen sind klarere Führungsverständnisse und Führungsrioritäten gefordert, und ganz sicher eine intensivere gegenseitige Verständigung. Da hilft meines Erachtens die oft beschworene Unterscheidung von strategisch und operativ nicht weiter.



Edmond Tondeur: Was ist denn eigentlich professionell?
Foto Erika Ritter

Was ist denn strategisch?

Etwa die Vorgabe einer Budgetkürzung um 20 Prozent? Und ist dann operativ, wenn alle Betroffenen darüber sinnieren, wie sie mit einem Fünftel weniger Kosten gleichviel leisten; ja noch Besseres, weil ja inzwischen auch das strategische Ziel der Qualitätssicherung verkündet wurde?

Sie merken, worauf ich hinaus will:

Ich möchte die Vorstände davon entlasten, als Absender von schlechten Nachrichten an die Heimleitungen Pfui-Rufe zu entrichten. Und die Heimleitungen möchte ich dahin begleiten, dass sie mit möglichst verständiger Unterstützung ihrer Trägerschaften an ihrer schwierigen Aufgabe wachsen und nicht ausbrennen.

Versuchen wir nun, dieses Ziel der gegenseitigen Verständigung der zwei Führungsebenen in einem Raster darzustellen und so diskutierbarer zu machen.

Ich gehe aus von fünf Hauptthemen jeder Nonprofit-Unternehmung (Heime), die nach «Führung» (= Zielgerichtete Gestaltung) verlangen:

1. Aufgaben-Leistungsauftrag, inklusive die dazu nötigen Fachkompetenzen.
2. Strukturen = wie die Aufgaben verteilt und miteinander verbunden sind (Aufbau- und Ablauforganisation).
3. Methoden und Hilfsmittel bis hin zur Infrastruktur.

4. Ressourcen, die grundsätzlich begrenzt sind, wie Geld, Zeit, Stellenprozente, und die damit Priorität haben.

5. Menschen und deren Beziehungen, die Qualität der Zusammenarbeit, der Kommissionen, kurz die Organisationskultur.

Diese fünf Themen der Heimleitung stehen in einer sehr sensiblen Wechselbeziehung. Man kann nicht an einem Punkt eingreifen und dabei die anderen Punkte ignorieren. Auf diese Sicht der vernetzten Einflussgrößen sollten sich Heimleitungen und Trägerschaften unbedingt einigen, sozusagen als Verständigungsbasis.

Jetzt können wir das Ganze als Rad darstellen, mit Nabe, Speichen, Peripherie und Aussenwelt.



Das Heim führen fordert eine kontinuierliche Verständigung zwischen Führung I und Führung II und der Aussenwelt.

Die Frage, die anschliessend an das Referat gemeinsam diskutiert wurde, lautet:

Wie können die Führung I und die Führung II ihre Zusammenarbeit produktiv gestalten, ausgehend von drei Prämisen:

- Wir sind aufeinander angewiesen, somit an fortlaufender Verständigung interessiert.
- Wir haben ein gemeinsames Bezugsystem, das Leitbild, mit einem Aufgabenverständnis und Zielen für die nächste Zukunft.
- Wir können kommunizieren aktiv, voneinander lernend, auch streitend, wenn es die Entwicklung unserer Institution erfordert und fördert.

Mit seinen Ausführungen hatte Edmond Tondeur in Basel den Grund gelegt zu einer lebhaften Podiumsdiskussion mit Teilnehmenden aus dem Publikum, welche schliesslich aus Zeitgründen – und ja nicht aus mangelndem Interesse – beendet werden musste.

Tondeur hat seine Führungsideen in Büchern festgehalten:

Dass Führen auch in sozialen Organisationen unumgänglich ist, wird zwar zunehmend erkannt. Unklar und von zahlreichen Vorbehalten umstellt bleibt dennoch die Frage nach dem Wie und dem Wieviel, nach dem jeweils geeigneten Führungsstil, den jeweils tauglichen Führungsinstrumenten.

Die Autoren haben ihre langjährige Erfahrung in der Organisations- und Führungsberatung in einem Buch festgehalten, das sich in Inhalt, Aufbau und Sprache an den Erfordernissen der Praxis ausrichtet. Sie wollen denjenigen in sozialen Leitungsaufgaben Mut machen, die sich eher oft ohne grosse Begeisterung des Führens angenommen haben. Grosses Gewicht legen sie darauf, Führen nicht kurzerhand auf die Wahl der geeigneten Person einzuschränken, sondern als Prozess zu gestalten, an dem sich viele beteiligen müssen. Führen als bewusstes Handeln in vernetzten Beziehungen klammert die Machtfrage nicht aus, beleuchtet sie aber in einem erweiterten Zusammenhang.

Ihr Credo fassen die Autoren wie folgt zusammen:

- Führen ist lernbar, spannend, auf vielfältigste Art zu gestalten.
- Führen umfasst Vorgänge und Tätigkeiten, an denen sich grundsätzlich viele beteiligen können; dies gilt sowohl bei hierarchischen als auch bei andern Organisationsformen.
- Führen bietet die Möglichkeit, das in einer Organisation immer vorhandene Potential an Ideen, Fähigkeiten, Kräften besser zu erkennen und zu nutzen. Der Lernprozess des Führens bietet allen Beteiligten die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

ISBN 3-258-05490-8

Paula Lotmar: Ausbildung zur Sozialarbeiterin an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich; 1942 bis 1945 Sozialarbeitspraxis; 1945 bis 1980 Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich; ab 1980 Aufbau einer Beratungspraxis im Sozialbereich für Organisationen, Arbeitsteams und leitende Personen; Mitarbeit beim Aufbau des Fortbildungsprogramms und Kursleiterin/ Referentin der Informationsstelle für das zürcherische Sozialwesen.

Edmond Tondeur: kaufmännische Ausbildung; 1950 bis 1960 berufliche Wanderjahre in Werbung und Marketing; 1960 bis 1965 Stiftung Pro Juventute: planerische und publizistische Beschäftigung mit Problemen im Spannungsfeld Jugend/Gesellschaft; seit 1965 freiberuflicher Berater von wirtschaftlichen Unternehmen, Verwaltungen und sozialen Organisationen.



Organisationen, welcher Art auch immer, sind Schauspielplätze menschlicher Gestaltungskraft. Sie drücken aus und setzen um, was sich zuvor Menschen gewünscht, vorgestellt und vorgenommen haben. Organisationen sind Willensgemeinschaften!

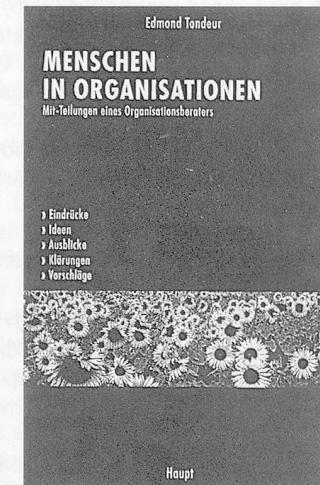
Organisationen in der Welt der Leistung und Ressourcen sind aber auch auf das nüchterne Abwägen von Aufwand und Wirkung, von Kosten und Erträgen angelegt. Sie bedürfen einer bestimmten Rationalität in ihren Strukturen und Methoden, und sie laufen Gefahr, den menschlichen Kern, die eigentliche Energiequelle jedes organisierten Handelns, zu opfern.

Als Führungs- und Organisationsberater bin ich nicht nur Zeuge dieses Widerspruchs, sondern Mitbeteiligter, ja Mitverantwortlicher. Daraus sind die 17 Betrachtungen dieses Buches entsprungen, allesamt kreisend um die Frage, wie Menschen in Organisationen miteinander umgehen, mit sich selber umgehen als Führende und Geführte, und worauf es dabei wohl besonders ankomme...

Der Autor, vom Weredegang her «lebenslänglicher Autodidakt und Grenzgänger», will sich mit-teilen, nicht belehren. Seinen Kunden begegnet er als Lernender, nicht als «Experte». «Anfängergeist» ist sein Lebenselixier, eingedenk der Erfahrung, dass in jedem Menschen, in jeder Situation und zu jeder Zeit der Keim des Neuen zu entdecken und zu ermutigen ist.

ISBN 3-258-05577-7

Edmond Tondeur, freiberuflicher Berater, engagiert sich seit Jahrzehnten in Fragen der Führung, Organisation und Kommunikation. Er hatte langjährige Mandate von internationalen Firmen inne. Seit etwa zwölf Jahren liegt sein Hauptgewicht bei sozialen Organisationen, öffentlichen Verwaltungen und der persönlichen Begleitung von Führungspersonen. Edmond Tondeur ist Mitautor des Standardwerkes «Führen in sozialen Organisationen».



Haupt